

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Beilagen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserta

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamengebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Hagenfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Zur Lage der rumänischen Kirche in der Bukowina.

Bukarest, den 8. Mai 1906.

Vor einigen Wochen erwirkte Baron Nikolaj Wassilko für eine Abordnung der Bukowinaer Jungmänner eine Audienz bei Kaiser Franz Josef, um des Herrschers Zustimmung zur Trennung der griechisch-orientalischen Kirche der Bukowina in eine rumänische und eine ruthenische Diözese zu erbitten. Dieser Schritt des Abgeordneten Nikolaj Wassilko, der sich früher ebenso wie alle übrigen Mitglieder der Familie Wassilko als Rumäne bekannte, nachher aber die Stelle des Führers der radikalen Ruthenen übernahm, hat in den kirchlichen Kreisen der Bukowina eine sehr starke Erregung hervorgerufen. Ein Ausfluß dieser Stimmung war die Kircheneinwanderung der Rumänen und Altruthenen in Egeronowiz, welche in voriger Woche stattfand, um gegen die Forderungen der Jungmänner feierlich Einspruch zu erheben.

Wir müssen nunmehr erklären, daß die Zustimmung der Regierung zur Trennung der Bukowinaer Kirche, so schreibt „Groß-Oesterreich“, eine sehr verhängnisvolle Maßregel sein würde. Sie würde erstens, da sie eine Verletzung des kanonischen Rechtes der orientalischen Kirche darstellt, den Gegensatz zwischen den orientalischen Kirchen und der katholischen Kirche wieder in schärfster Form hervortreten lassen. Zweitens würde sie die Gefundung der politischen Verhältnisse der Bukowina für absehbare Zeit unmöglich machen. Drittens würde die gesammte rumänische Nation darin eine feindselige Handlung gegen die nationalen Rechte des Rumänentums erblicken.

In der Bukowina ist die rumänische Bevölkerung die alteingesessene, welche unter den alten rumänischen Fürsten der Moldau eine selbständige politische, nationale und kirchliche Organisation erhalten hatte. In der Nordhälfte des Landes wurde die ansässige bäuerliche Bevölkerung während des 18. und 19. Jahrhunderts teilweise slavisiert, d. h. sie nahm die ukrainische Volkssprache an; in ihren Gesinnungen ist diese Bevölkerung bis heute rumänisch geblieben, sie bildet gegenwärtig die altruthenische Partei, deren Kopfzahl allerdings unter dem Ansturm der jungmännlichen Propaganda immer geringer wird. Die Jungmänner stellen das im Laufe der letzten hundert Jahre eingewanderte Element dar, welches planmäßig darauf hinarbeitet, die politische und kirchliche Macht im Lande an sich zu reißen. Eingewandert sind diese Ruthenen teilweise aus der russischen Ukraine, um den dortigen nationalen und kirchlichen Verfolgungen zu entgehen, teilweise sind sie aus Galizien in die Bukowina hinübergewandert. Diese ruthenische Ueberflutung des Landes wurde einerseits durch die Polenführer Galiziens begünstigt, da diese für die Ausdehnungskraft des Ruthenentums begreiflicherweise lieber

den Osten als den Westen freigeben wollten. Andererseits jah die katholische Geistlichkeit diese Wanderung sehr gerne, da die nach der Bukowina ziehenden Ruthenen katholisch-uniert waren und somit in der Bukowina bald ein kirchliches Uebergewicht über die griechisch-orientalischen Ruthenen erlangen konnten. Mit der Erwachung der politischen und nationalen Bewegung unter den galizischen Ruthenen wurde dann die „Eroberung der Bukowina“ ein nationales Kampfziel der Jungmänner, welche Bestrebungen zeitweilig auch von russisch-panslawistischer Seite mit reichlichen Mitteln an Geld und Agitationsstoff unterstützt wurden. Auf den Karten der zukünftigen Staatenbildung, wie sie von den russischen Panslawisten für Ost- und Mitteleuropa aufgestellt wurden, sind bekanntlich Ostgalizien und Bukowina als russische Provinzen verzeichnet.

Doch wie sich auch immer der Vormarsch der Ruthenen in der Bukowina vollzogen hat, Tatsache ist, daß heute die ruthenisch sprechende Bevölkerung des Landes an Kopfszahl der rumänischen Bevölkerung fast gleichgekommen ist und daß sie jetzt bereits die unbestrittene Vorherrschaft im Buchenlande erstrebt. Verwirklicht könnte dieses Ziel sehr bald werden, sobald die polnisch-ruthenische Forderung der Vereinigung der Bukowina mit Galizien erfüllt würde. Dann wäre allerdings nicht nur das Bukowinaer Rumänentum erdrückt, sondern noch schneller würde auch das Deutschtum aus der Bukowina verschwinden sein. Da jedoch dieses Ziel im Augenblicke nicht erreicht werden kann, so hat die radikal-ruthenische Partei die Forderung gestellt, die rumänisch-orthodoxe Kirche der Bukowina solle geteilt und die Hälfte des nicht unbedeutenden Vermögens dieser Kirche solle den Ruthenen ausgeliefert werden. Mit Hilfe dieses Geldes würde dann die ruthenische Partei imstande sein, ihre politischen und nationalen Ziele durchzusetzen.

Wir erwarten deshalb von der österreichischen Regierung, insbesondere von dem die Bukowinaer Verhältnisse so genau kennenden Prinzen zu Hohenlohe, daß der Vorgehensweise der Ruthenen in der Bukowina ein Ziel gesetzt und der nationale und kirchliche Besitzstand der Rumänen dieses Landes endgültig sichergestellt werde. Die Rumänen haben es wahrlich nicht um Oesterreich und das habsburgische Kaiserhaus verdient, daß man sie nun auch noch in der Bukowina national und politisch entrechten lassen würde. Wie heute die Vereinigung der Bukowina mit Galizien gefordert wird, um dann die Bukowinaer Rumänen vernichten zu können, so wurde vor 40 Jahren Siebenbürgen mit Ungarn „vereinigt“, um die dortigen Rumänen den Magyaren auszuliefern! Sollte man wirklich in Wien diesen unheilvollen Politik noch immer fortsetzen wollen? — Endlich aber dürfen wir auch erwarten, daß die maßgebenden Kreise der katholischen Kirche in Oesterreich jenen unwürdigen Menschenjahren einiger ruthenischer Führer nicht Vorschub leisten werden. Die kirchlichen Fragen sind zu ernst, als daß man

mit denselben ein solches Spiel treiben lassen kann. Gerade Oesterreich ist berufen, im Geiste des großen kirchenpolitischen Testaments Leos des Dreizehnten eine Verständigung der griechischen und der römischen Kirche vorzubereiten. Dies Ziel ist um so eher zu erreichen, wenn man in offener und ritterlicher Weise einander näher tritt und hierdurch das noch immer vorhandene Mißtrauen der kleineren griechisch-orientalischen Nationalkirchen für immer beseitigt.

Das neue Rußland.

Der aus Deutschland stammende, in Paris lebende Publizist Herr Alexander Ular gilt als ein Kenner russischer Verhältnisse und seit Jahren findet man in französischen Blättern von ihm Artikel über Rußland und die Russen. Neuerdings hat er auch Werke in deutscher Sprache veröffentlicht. Im vorigen Jahre erschien unter dem Titel: „Die russische Revolution“ ein Buch, das mir seinerzeit besprochen haben. Sein neuestes Werk führt den Titel „Rußlands Wiederaufbau“ umfaßt 375 Seiten und enthält viel Richtiges, aber auch manches Falsche. Herr Ular geht von der ganz richtigen Voraussetzung aus, daß Rußlands Zukunft von der Behandlung der Bauernfrage abhängt, allein er scheut doch davor zurück, selbst eine bestimmte Lösung dieses schwierigen Problems vorzuschlagen. „Die politische Revolution gibt Rußland keine Lösung seiner sozialen Leiden und die soziale würde Unglück auf Unglück häufen.“ Alle vorurteilfreien Kenner Rußlands sind darin einig, daß eine dauernde Besserung der Verhältnisse nur in langen Zeitaläufen möglich ist, hauptsächlich durch die Schule, die nicht von heute auf morgen wirken kann. Herr Ular behandelt in buntem Durcheinander alle möglichen Fragen: die Elemente des Jarentums, die politischen Ideen des Volkes, den Mir, die altrussischen Republiken und die revolutionären Elemente der Neuzeit. Von der Wirksamkeit der revolutionären Bürger und Arbeiter scheint er nicht viel zu halten, während er desto mehr von der Tätigkeit der revolutionären Bauern erwartet. Sehr entschieden vertritt der Verfasser die Ansicht, daß das neue Rußland den größten Teil seiner Freiheiten den Juden zu verdanken habe. Von diesen, sagt er, hätten die russischen Revolutionäre ihre besten Kampfmethoden gelernt und „ohne sie hätte der Freisinn, wenn er es auch zu seiner ewigen Schande aus kläglichen Vorurteilen leugnet, niemals den Anschein der Leitung eines neugeborenen Rußlands usurpieren können.“ Der jüdische Heroismus werde auch für die unermesslichen späteren schweren Kämpfe zum Vorbild dienen und nur eines sei den Juden wie den energischsten Russen der terroristischen sozialrevolutionären Partei vorzumerken, nämlich, „daß sie in ihrer Begeisterung und in ihrem unbändigen Mute ihre Kräfte und ganz besonders die intellektuellen und moralischen Fähigkeiten der russischen

Geniletton.

Zum 80. Geburtstag einer Exkaiserin.

In Granada wurde am 5. Mai 1826 Eugenie de Montijo als Enkelin eines aus Schottland stammenden spanischen Weinbändlers Kiriparil und zukünftige Kaiserin der Franzosen geboren, an dem nämlichen Tage, an welchem fünf Jahre früher Napoleon I. die Augen geschlossen hatte.

Trotz allem Unglück in ihrem Leben ist die entthronte Kaiserin mit verhältnismäßiger Rüstigkeit an die Schwelle eines hohen Alters gelangt, obwohl der Versuch sich aus Liebesgram zu vergiften, den sie bereits im Alter von 15 Jahren unternahm, ihre Gesundheit schon in früher Jugend erschütterte hatte. Dieser sehr ernstliche Vergiftungsversuch erfolgte in Madrid an demselben Tage, an dem der Herzog von Verwick und Alta, einer der ersten Granden Spaniens, um die Hand von Eugeniens älterer Schwester Francisca angehalten hatte. In der zuerst in norwegischer Sprache erschienenen Lebensbeschreibung der Exkaiserin wird darüber berichtet: „Eugeniens Gesundheitszustand besserte sich, als sie von den Ärzten außer Gefahr erklärt wurde, nur langsam. Ihr Nervensystem blieb geschwächt. Ein leichtes Zittern, ein nervöses Zucken mit den Augenlidern, das sich niemals ganz verlor, dürften den Wirkungen des in der Jugend genossenen Giftes zuzuschreiben sein. Noch mehrere Spuren des Ereignisses trug ihr Charakter davon. Das junge Mädchen mit dem schüchternen, zurückhaltenden Wesen wurde eine rzzentrische Komete, die in einem Wirbel von Zerstreungen Vergessenheit des Erlittenen suchte. In einem aus jener Zeit datierten Bericht wird ihres Er-

scheinens bei einem Stiergefecht in folgender Weise gedacht: „Ihre zierliche Hand ist statt mit einem Fächer mit der Kreuzeisen bewaffnet, denn sie kommt auf einem wilden, andalusischen Rosse in den Zirkus gesprengt. Im Gürtel trägt sie einen spitzen, geschliffenen Dolch. Ihre kleinen Füße stecken in roten Atlasstiefelchen. Dem lecken Toreador verehrt sie einen prachtvollen, roten Mantel mit Goldstickerei, welchen sie mit eigener Hand verfertigt hatte.“

Doch es gelang Eugenie in Madrid damals nicht, wie später in Paris, Beherrscherin der Mode zu werden. In Paris schafften, ehe man noch ahnte, daß sie den Kaiserthron besteigen würde, schon die französischen Damen hochbaldige Stiefelchen an, wie Eugenie sie bei ihrer ersten Begegnung mit Napoleon bei dem kaiserlichen Jagdfeste in Compiègne getragen; ehe noch ihr Name in weitere Kreise gedrungen war, wurde schon die Weste, in der sie sich zu zeigen pflegte, in den Werkstätten der Modeschneider kopiert und verkauft. Von Anfang an war ihr herrliches blondes, leuchtendes Haar bewundert worden. Die Frisuren kauften um schweres Geld abgeschnittenes Haar, das in seiner Schattierung irgendwie an das der Kaiserin erinnerte; auf diese Weise kam das Eugenie-Chignon in Paris in die Mode. Von Frankreich aus verbreiteten sich die Chignons und künstlichen Locken über Europa, wo man bald so Herzogin wie Milchmädchen mit falschem Haar umherstolzieren sehen konnte. Die schönen, glänzenden Augen der Kaiserin Eugenie erregten Bewunderung, ebenso ihre helle, wunderbare frische Hautfarbe. Um ihrem Bösen zu ähneln, trachteten vorerst die Damen am Hofe, sodann die des Mittelstandes, der Schönheit des Teints durch Schminke nachzuhelfen, die Augenbrauen dunkler zu färben und den Augen durch den Gebrauch der giftigen Belladonna übernatürlichen Glanz zu verleihen. Ueber die unheilvolle, rapide Verbreitung der von Eugenie erfundenen Krinoline ist schon

früher einmal an dieser Stelle einiges mitgeteilt worden.

Die einzige große Dame am kaiserlichen Hofe in Paris, welche sich Anfang der sechziger Jahre dem von Eugenie mit Anmut geschwungenen Modexeppter nicht ganz unterwarf, war die Fürstin Pauline Metternich, die ja kürzlich auch bereits ihren 70. Geburtstag gefeiert hat und dabei von unserem Kaiser, der ihnen sprühenden Geist schätzt, durch einen Glückwunsch geehrt wurde. Pauline Metternich war es, welche gegen Ende der sechziger Jahre die (ja leider heute wieder grassierende) Schleppe in Paris trotz Eugenie verdrängte. In der durch die Verschwendungssucht ihrer kaiserlichen Freundin geförderten Blütezeit der Schlepptoilette erschien sie nämlich eines Tages ganz unerwartet in rundem Straßenanzuge. Einige Damen von Rang traten in ihre Fußstapfen, und obgleich Eugenie bei den Hoffestlichkeiten der Schleppe treu blieb, gewann doch nach und nach das kurze Kleid immer mehr an Terrain. Ueber den Mut, mit dem die Fürstin Metternich der Kaiserin gelegentlich entgegentrat, erzählt die französische Schriftstellerin Olympe Audouard in ihren Memoiren. Die geistvolle Lebensgefährtin des österreichischen Botschafters hatte in Fontainebleau in einem Seitenflügel des Schlosses durch ihre Freundin Eugenie eigene Gemächer angewiesen erhalten und zog sich an einem Abend, als ihr die Hofsoiree über alle Maßen langweilig vorlam, unter dem Vorwande einer Migräne sehr frühzeitig hierhin zurück, worauf ihr ein Dußend befreundeter Damen und einige lustige Kadavriere auf Einladung schleunigst folgten. Man war in dem Seitenflügel des Schlosses eben im besten Zuge, musizierte und tanzte gerade die erste Tour einer lustigen Quadrille, als die Tür sich aufthat und—die Kaiserin eintrat. Statt über das fröhliche Bild zu lachen, hielt Eugenie der Fürstin in scharfen Ausdrücken vor, den Respekt, den sie der Majestät schulde, außer acht gelassen zu haben. Die Gattin des Diplomaten erwi-

Vollmassen überschäft und gegen das Zarentum den offenen Kampf begonnen haben, als die Beamtenoligarchie noch über genügende Machtmittel zur brutalen Niederschlagung ihrer bürgerkriegsähnlichen Unternehmungen verfügte.“ Um sensationell zu wirken, stellt Herr Ular bisweilen die gewagtesten Behauptungen auf, die in völligem Widerspruch zu den historischen Tatsachen stehen, und nicht selten bedient er sich einer maßlosen Sprache, die nur der guten Sache, die er vertreten will, schaden kann. So ist es eine Fabel, daß General Stobelew mit Hilfe des Erzbischofs Vladimir und des Zulaer Großkapitalisten Malzew im Frühjahr 1882 versucht haben soll, sich in Moskau zum Zaren auszurufen zu lassen und daß er deshalb vergiftet worden sei. Die Ursache und die näheren Umstände des Todes des Generals Stobelew sind von einwandfreien Zeugen festgestellt worden, wenn es auch nicht möglich ist, alle Einzelheiten wiederzugeben. Die Schilderungen des Herrn Ular würden viel wirksamer sein, wenn er sich der Uebertreibungen und gewagten Behauptungen enthalten wollte.

Der Streit zwischen England und der Türkei

wegen der syrisch-ägyptischen Grenze wird seit der Absendung des englischen Ultimatum und dem Eintreffen der ersten Verstärkungen für die englische Besatzungstruppe in Aegypten immer schwieriger. Die englische Regierung hofft ja offenbar, daß der Sultan noch nachgeben werde, ist aber für den anderen Fall zu dem schärfsten Vorgehen entschlossen und hat dabei die gesamte öffentliche Meinung des Landes hinter sich.

Die Blätter aller Parteien unterstützen die Regierung warm in ihrem aktiven Vorgehen gegen die Türkei. Deutschlands korrekte Haltung wird dabei allgemein anerkannt und die vollständige Isolierung der Pforte im Falle eines Konfliktes mit England hervorgehoben. Der Times wird aus Konstantinopel telegraphirt, der deutsche Botschafter habe dem Großwesir wiederholt erklärt, das einzig Richtige sei, die türkischen Truppen so schnell wie möglich von Tabak zurückzuziehen. Der Daily Telegraph befürwortet energisch die Forcierung der Dardanellen und das Erscheinen der englischen Flotte unter den Mauern des Jildis-Kloster.

Nach einem weiteren Telegramm aus London betont die dortige Presse noch insbesondere, es sei bekannt, daß Großbritannien keine begehlichen Absichten auf irgend einen Teil des ottomanischen Reiches hege. Großbritannien sei bereit, Sicherheit dafür zu geben, daß es keinen Fußtritt türkischen Gebietes an sich bringen wolle, einerlei zu welchen ersten Maßregeln zu greifen es auch genötigt sein möge.

Nachstehend die heute eingetroffenen Telegramme über den Konflikt:

Wien, 7. Mai. Die hiesigen offiziellen Kreise verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung des englisch-türkischen Konfliktes. Es wird mit Bestimmtheit behauptet, daß England fest entschlossen ist, der Türkei gegenüber die äußersten Mittel zu ergreifen. Die englische Regierung erblickt im Vorgehen der Türkei die Absicht, die Stellung Englands in Aegypten vollständig ignorieren zu wollen.

berte nicht minder heftig: „Madame! Sie vergessen, daß ich als 'grande Dame' zur Welt gekommen bin und keine Zurechtweisungen annehme.“ Infolge dieses Auftritts mußte die Fürstin Metternich den Hof eine Zeitlang meiden. Madame Carette erzählt in ihren Memoiren noch folgende Episode aus dem späteren wiederhergestellten Freundschaftsverhältnis zwischen der Kaiserin und der Fürstin, die für das Hoffest am Namenstag der Kaiserin in Compiègne wie alljährlich lebende Bilder und ein Gelegenheitsstück vorbereiten hatte. Die Fürstin Metternich hatte die Mitwirkenden gewonnen und passende Kostüme gewählt, als die Herzogin von Perfigny die gleichfalls auftreten sollte, sich nach eigenem Geschmack frisieren zu wollen erklärte. Vergeblich suchte ihr die Fürstin begrifflich zu machen, daß sie in diesem Bilde das Haar hoch hinaufgekämmt und gepudert tragen mußte. „Nein,“ entgegnete die Herzogin, die außerordentlich schön, blondes Haar hatte, „mir macht es Vergnügen, aufgelöstes Haar zu tragen.“ Endlich begab sich Pauline zur Kaiserin, die ihr riet nachzugeben und hinzuzügte: „Sie wissen ja, daß die Mutter der armen Madame Perfigny verrückt ist.“ „So, ihre Mutter ist verrückt?“ rief Pauline außer sich. „Nun, mein Vater ist auch verrückt, und so werde ich, meiner Frau, nicht nachgeben!“ Der Vater der Fürstin Metternich war in ganz Oesterreich wegen seiner tollen Streiche bekannt. Im übrigen stand die Sympathie, welche die Kaiserin Eugenie für die Fürstin Metternich empfand, in genauem Zusammenhange mit der besonders betonten Vorliebe der Kaiserin für alles, was legitim war.

Europäische Berühmtheit hatten seinerzeit die „Montage der Kaiserin“. Zu diesen Montags-Festlichkeiten in der an die Gemächer der Kaiserin anstoßenden Galerie pflegten 200 bis 300 Personen Einladungen zu erhalten. Zu den Festlichkeiten der Kaiserin in Compiègne wurden auch Größen der Kunst und Literatur, ohne Berücksichtigung der politischen Parteilichkeit, eingeladen, so z. B. Pasteur, A. Dumas der Sohn, Augier, G. Flaubert, von Malern: Meissonier und Dore, von Musikern: A. Berlioz, Gounod, Ambroise Thomas. — Ihren letzten größeren Triumph feierte die heute 80jährige Eugenie im Herbst 1869 bei der Eröffnung des Suezkanals. Ihr Schiff „L'aigle“ war damals das erste, das bei der glanzvollen Feier den neuen Kanal durchfuhr. Der Kaiser von Oesterreich, der Kronprinz von Preußen befanden sich mit ihr an Bord des „L'aigle“, als Tausende von Bivats der schönen Kaiserin zu Ehren erschollen, Ein Jahr später war es um der ganzen kaiserlichen Herrlichkeit vorbei! Von deutscher Seite hat man

Die englische Eskadre vor Syraus.
Wien, 8. Mai. Aus Syraus wird gemeldet, daß dort 14 englische Kriegsschiffe eingetroffen sind. Der Admiral und der Generalstab haben dem König Georg einen Besuch abgestattet.

Die Ereignisse in Rußland.

Ein gegen den Zaren geplantes Attentat.
Berlin, 7. Mai. Aus Petersburg wird telegraphirt: Die Polizei entdeckte ein Komplott gegen das Leben des Zaren. Ein Attentat sollte gelegentlich der Eröffnung der Duma gegen den Kaiser verübt werden.

Ein ermordeter russischer Gouverneur.
Ekaterinoslaw, 7. Mai. Gestern abend wurde der Generalgouverneur Schlettanowsky, während er zum Bahnhof fuhr, von 6 Individuen, die auf ihn Revolvergeschosse abgaben, getötet. Die Mörder entkamen.

Das Attentat gegen den Gouverneur von Moskau.

Berlin, 7. Mai. Aus Moskau langen folgende Einzelheiten über das gegen den Gouverneur von Moskau verübte Attentat ein: Admiral Dubassow wurde wegen der blutigen Unterdrückung der Revolution im Dezember von den Revolutionären auf der Liste der zum Tode Verurteilten gestellt. Als er sich nun vorgefesselt zur Kathedrale begab, um dem Gottesdienste beizuwohnen, erfolgte das Attentat. Sowohl der Adjutant des Gouverneurs als auch der Attentäter wurden in Stücke gerissen. Dubassow wurde, wie schon gemeldet, am Fuße verwundet. Der Kutscher, zwei Wächter und die Pferde des Wagens, dessen Bestandteile die Straße bedeckten, wurden getötet. Alle Scheiben der Häuser in der Umgegend wurden durch die Explosion der Bombe zertrümmert. Der Attentäter, der wie schon gemeldet, Offiziersuniform trug, hielt die Bombe in einem Weidenbouquet verpackt, das er in der Hand trug. Er machte den Eindruck eines Offiziers, der sich anordnete, einer Dame einen Besuch zu machen. Die Identität des Attentäters konnte nicht festgestellt werden, weil der Schädel vollständig zertrümmert wurde. In seiner Tasche wurden zwei auf verschiedene Namen lautende Pässe vorgefunden. Dubassow wurde auf eine große Entfernung hinweggeschleudert, erhob sich aber und ging zu Fuß ins Palais. Im Vorhause stürzte er ohnmächtig zusammen. Er verbrachte die Nacht unter sehr großen Schmerzen. Man nimmt an, daß der Attentäter der Student Antonow ist, in dessen Wohnung unlängst eine Bombenexplosion stattfand.

Ein Angriff der Revolutionäre.
Berlin, 7. Mai. Aus Petersburg wird telegraphirt: In der vergangenen Nacht haben 40 bewaffnete Revolutionäre die telegraphische Militärstation neben Dunamünde angegriffen, haben die Schildwachen geknebelt und 31 Gewehre gestohlen.

Das neue russische Ministerium.
Petersburg, 7. Mai. Der neue Premierminister Goremykin hat dem Zaren bereits sein Programm vorgelegt, ebenso die Liste der neuen Kabinettsmitglieder. Die Demis-

aber der Erzaiserin stets die gebührende Courtoisie erwiesen; König Wilhelm I. hatte ihr angeboten, sie möchte mit ihrem Sohne gleichfalls ihren Wohnsitz in Wilhelmshöhe nebem Bismarck betraute einen Abgesandten an sie mit einer Mission, der am 15. September 1870, bei Eugenie in Chislehurst anlangte. Wie aus ihrer bereits erwähnten norwegischen Biographie hervorgeht, hatte Eugenie im Oktober 1870 während General Bourbaki ihre Antwort in Chislehurst abwartete, ihrem gefangenen Gemahl einen kurzen, für die Welt geheim gehaltenen Besuch in Wilhelmshöhe abgestattet.

Was Eugenie, unter schwierigen Verhältnissen Usurpatorin eines Thrones, auch in politischen gesündigt haben mag, so hat es diese Frau doch zum Teil durch die Würde und Standhaftigkeit, mit der sie ihr späteres Unglück ertrug, so namentlich den Tod des einzigen Mitlebenden wenigstens einigermaßen gesüht. Die Erzaiserin ist selbst im Zulusande gewesen und hat die Stätte besucht, wo ihr Sohn den Tod gefunden. Der amerikanische Matrose, der bei dem Zusammenstoß des Prinzen mit den Zulus zugegen gewesen, begleitete sie. Er erzählt: „Die Kaiserin verweilte über eine Woche an der Stätte, an der Major meines Detachements das Lager aufgeschlagen. Sie wollte alle näheren Umstände kennen und hat mich in dieser traurigen Woche täglich mehrmals, ihr zu wiederholen, wie sich alles zugegetragen. Zum Andenten schenkte sie mir eine goldene Medaille.“ Ganze Tage und Nächte brütete die schwer Geprüfte damals in dumpfer Verzweiflung, und man war eine Zeit hindurch genötigt, alle Porträts ihres Gatten und Sohnes aus ihrer Umgebung zu entfernen. Von den bezaubenden Anmut in Blick und Bewegung, die einst alle Welt entzückte, ist heute bei der weißhaarigen Greisin, deren schlanke Gestalt gebückt ist, kaum mehr eine Spur zurückgeblieben. An Mut übertraf die Erzaiserin stets ihren Gemahl, dessen Platz in der Geschichtschreibung der Zukunft sicher kein günstiger und ebensowenig beneidenswert sein dürfte wie der Eugeniens. Sie hat Spitaler besucht und Kranke und Verwundete gepflegt, aber mit allen möglichen Alken der Barmherzigkeit die Verzweiflung ihres eigenen Herzens lange nicht bannen können, bis sich auch hier die alles lindernde Zeit bei der alternden Frau als ein milder Gott erwies. Die Erzaiserin soll für ihr nicht unbeträchtliches Vermögen die zukünftige Königin von Spanien testamentarisch als Erbin eingesetzt haben.

sion des alten Ministeriums wird sofort angenommen, sobald das neue endgültig gebildet ist; auch Graf Lambsdorff tritt zurück und soll durch Schwolski ersetzt werden. Die erste Arbeit des neuen Kabinetts wird die Durchsicht des Reichsgrundgesetzes sein. Seiner bisher geplanten Zusammensetzung nach wird es noch konservativer sein als das Ministerium Witte.

Die Eröffnung der Duma.

Petersburg, 7. Mai. Das Zeremoniell für die Eröffnung der Reichsduma wird sich wie folgt gestalten: Am Morgen des 10. d. M. versammeln sich alle Mitglieder der Reichsduma im Taurischen Palais. Von dort werden sie in Hofequipagen nach dem Winterpalais geführt, wo in Gegenwart des Zaren, beider Kaiserinnen und des gesamten Hofstaates die Thronrede verlesen werden wird. Darauf kehren die Mitglieder in das Taurische Palais zurück, wo die Wahl des Präsidenten sowie der Mitglieder des Bureau erfolgt. Abends findet dann im Adelssaale die Eröffnung des neugebildeten Reichsrats statt.

Tagesneuigkeiten.

Sutarek, den 8. Mai 1906.
Tageskalender. Mittwoch, 9. Mai. Rath.: Gregor Prot.: Hiob, Orthodog.: Wasserweihe.

Witterungsbericht vom 7. Mai. + 13, Mitternacht, + 14, um 7 früh, + 20, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Steigen bei 764; Himmel umwölkt. Sonnenaufgang 5 00 — Sonnenuntergang 7 21. Höchste Lufttemperatur + 20 in Codreni, niederste — 5 in Sirehaia.

Anser Königspaar in Lugano. (Amtlicher Bericht) Das Wetter war in den letzten Tagen ein allgemein schlechtes mit häufigen und raschen Wechseln. Samstag den 28. April heiterte sich das Wetter auf und Ihre Majestäten entschlossen sich im Automobil nach Varese zu fahren um Ihrer Erlauchten Schwägerin J. L. S. der Prinzessin Antoinette, der Wittwe des Fürsten Leopold, einen Besuch abzustatten. Um halb 6 Uhr verließen Ihre Majestäten Varese und kehrten im Automobil nach Lugano zurück. Dieser Ausflug im Automobil, der erste, den S. M. der König machte, gelang vollkommen und gefiel dem Herrscher außerordentlich, denn er nahm sich vor, längere Ausflüge im Automobil zu machen. — Mittwoch 2. Mai. Ihre Majestäten machten im Motorboote einen Ausflug nach Porlezza am nördlichen Ende des Luganersees. Das Wetter war sehr schön und S. M. der König fühlte sich den ganzen Tag über wohl. Die Gesundheit des Königs ist weit besser und man kann eine erhebliche Besserung konstatiren. Die Massagebehandlung des Professors Buzzi bringt die gewünschte Wirkung hervor. Die täglichen und regelmäßigen Fußtouren sowie eine methodische Ernährung haben die Kräfte bereits erholt und gestatten es, die erträulichsten Resultate zu erhoffen.

Fom Hofe. Gestern war der letzte Tag des Aufenthaltes der kronprinzlichen Familie in Konstanz. Zu dem Dejeuner das am Bord des Dampfers „Regele Carol“ eingenommen wurde, lud das kronprinzliche Paar den Hofkapitän Major Negru sowie den Marinemajor Jorgulescu ein. Um 1 Uhr Nachts verließ die kronprinzliche Familie mittelst Spezialzuges die Stadt und traf heute früh in Cotroceni ein. — Der Ministerpräsident hat an J. M. die Königin anlässlich ihres Namenstages im Namen der Regierung telegraphische Glückwünsche übersendet.

Jubiläumsausstellung. Ueber Antrag des General-Kommissärs der Ausstellung werden 3 Tage in der Woche festgesetzt werden, wo der Eintritt in die Ausstellung und zu allen Schausstellungen mit 2 Francs festgesetzt werden wird. An den andern Tagen wird 1 Franc pro Person bloß als Entree bezahlt werden. Wenn das System mit dem allgemeinen Entree von 2 Francs sich bewährt, so wird es an allen Tagen der Woche zur Anwendung gelangen. — Der Handelsdienst des Domänenministeriums wird auf der Jubiläumsausstellung eine bedeutende Anzahl von Sammlungen und Arbeiten ausstellen, von denen zu erwähnen sind: Fotografirte Dokumente über die Handeltätigkeit des Landes seit dem Jahre 1400; Ansichten der rumänischen Häfen seit dem Jahre 1866; Bücher kommerziellen Charakters aus der gleichen Zeit aus Rumänien und aus Siebenbürgen; Warenmuster aus dem 19. Jahrhundert; Möbel der alten Kaufleute; Geschichte der Gewerbe und Dokumente aus dem Leben der alten Innungen; Dokumente über den Innen- und den Außenhandel, über die Bewegung in den Häfen etc.

Die Fremden und die Ausstellung. Im Hinblick darauf, daß für die ganze Zeit der Ausstellung, das ist von 1. 14. Mai bis zu 1. 14. Dezember der Paßzwang an der Grenze aufgehoben werde, hat das Ministerium des Innern an die Präfekten der Distrikte eingehende Instruktionen gefendet, in denen angegeben wird, in welcher Weise gegenüber den in den Distrikten gefundenen verdächtigen mittel- und subsistenzlosen Fremden vorgegangen werden soll. Ferner werden eine Reihe von Maßregeln für die Festnehmung der ohne Erlaubnis zurückgekehrten Schöblinge und Ausgewiesenen ergriffen werden.

Das Programm der Nationalitäten im ungarischen Abgeordnetenhause. „Magyar Nemzet“ sagt, daß der Aktionsplan der Abgeordneten der Nationalitäten in folgender Weise festgesetzt worden sei: Die Nationalitäten werden einen eigenen Club haben, zu dessen Präsidenten werden Brediceanu oder Mihail Poliz gewählt werden wird. Zu Beginn der künftigen Woche werden sich die neugewählten Abgeordneten der Nationalitäten in Budapest versammeln, um die Grundlagen ihres Clubs zu legen. Es werden Memoranden nach Nationalität ausgearbeitet und die Abgeordneten jeder Nationalität werden diese Memoranden, falls sie nicht angenommen werden, in der Form von Interpellationen entwickeln. Der neue Club wird verlangen,

daß ihm wenigstens eine Sekretärstelle im Präsidium des Abgeordnetenhauses bewilligt werde.

Katholische Gemeinde in Tirnova. Aus Tirnova wird uns geschrieben: Längs der projektirten Eisenbahnlinie Tirnova—Zewna sind auf einer Distanz von 60 Kilometer 10 Baracken errichtet worden, in denen deutsch- und italienischsprechende Katholiken untergebracht sind. Da die Baracken sehr schwer mit dem Wagen zu erreichen sind, reitet der Hochw. Pater P. Adolf Glascha von Tirnova aus von Zeit zu Zeit hin, um die seelsorglichen Pflichten daselbst auszuüben. Allerdings eine sehr schwere Selbstsorge, da sich die fremden katholischen Elemente in einem sehr vernachlässigten Zustande befinden. Der aus Wien stammende Photograph Wolfram, einer der ältesten Katholiken hier selbst, siedelt nach seiner Heimat zurück. Wolfram befindet sich in zerütteten materiellen Verhältnissen. Den Fremden blüht eben hier in Bulgarien kein Glück.

Rumänisch-griechischer Konflikt. In hiesigen wohl-informierten Kreisen wird versichert, daß infolge der von Seite der griechischen Regierung aufgestellten unerfüllbaren Forderungen die Verhandlungen bezüglich der Beilegung des rumänisch-griechischen Konfliktes bereits abgebrochen oder dem Abbruche nahe sind.

Die griechischen Banden in Mazedonien. Wie aus Athen geschrieben wird, hatte der ständige Unterstaatssekretär des englischen Ministeriums des Äußeren Mr. Hardinge während der Zeit der Anwesenheit des Königs Eduard in Athen mehrere Unterredungen mit dem griechischen Ministerpräsidenten Theotolis. Mr. Hardinge lenkte die Aufmerksamkeit des griechischen Ministerpräsidenten auf die griechischen Banden in Mazedonien und sagte, daß die Lätigkeit dieser Banden eine Mißstimmung der öffentlichen Meinung Europa's gegen Griechenland zur Folge haben müsse. Die griechische Regierung habe alles Interesse daran, die griechische Bevölkerung in Mazedonien zu einer friedlichen Aktion zu veranlassen.

Studentenführung im Theater Lyric. Nächsten Sonnabend veranstalten die Bularester Universitätsstudenten im Theater Lyric eine theatrale Aufführung gleich denen, wie sie von Zeit zu Zeit in den deutschen Universitätsstädten stattfinden. Zur Aufführung gelangt das famose Studentenstück „Altheidelberg“ von Meyer-Förster natürlich in rumänischer Uebersetzung, und man darf gespannt sein, wie sich die Bularester Mäusenöhne ihrer Aufgabe entledigen werden. Solche Studentenvorstellungen sind gewöhnlich sehr interessant, da die jungen Akademiker das, was ihnen zu Routine und schauspielerischer Schulung abgeht, gewöhnlich durch Verbe, Temperament und sorgfältige, verständnisvolle Einstudierung der Rollen zu ersetzen pflegen. Insbesondere „Altheidelberg“ eignet sich in diesem Sinne in geradezu idealer Weise für eine Aufführung durch Studenten. Zu bedauern ist bloß, daß die Bularester Studenten für die weibliche Hauptrolle des Stückes, die reiche Wirtstochter Käthe unter ihren zahlreichen zum Theile sehr anmutigen und temperamentsvollen Universitätscolleginnen, keine Darstellerin gefunden haben, sondern sich diesbezüglich an eine Berufschauspielerin Frau Giurcea wenden mußten.

Jüdischer Lehrerkongreß. Gestern früh um 9 Uhr wurde der zweite Kongreßtag unter dem Vorhise des Herrn Rosenbaum eröffnet. Es wird über dem Unterricht in der hebräischen Sprache diskutiert und beantragt, diese Sprache schon von den ersten Klassen der Volksschule an wie eine lebende Sprache zu unterrichten. Zum Schlusse wurde nachfolgendes Telegramm an S. M. die Königin abgesendet: „Der israelitische Lehrkörper in Rumänien zum erstenmale zu einem Kongreß versammelt benützt den Namenstag Ew. M. zum Anlaß, um den ehrerbietigsten Ausdruck der Ergebenheit zu übersenden. Es lebe Ew. Majestät! Es lebe Ihr leuzer Gemahl unser geliebter König!“ — Gestern Nachmittag veranstalteten die Kongreßteilnehmer am Bord des österreichischen Dampfers „Ferdinand Max“ einen Ausflug nach Macin. Am Bord des Schiffes befanden sich die städtische Musik und eine Zigeunertapelle.

Nachklänge zu den ungarischen Abgeordnetenwahlen. Aus Budapest wird telegrafirt: Anlässlich des in Amal im Komitate Karas-Severin stattgefundenen blutigen Zusammenstoßes wurde der rumänische Wähler Oligore Dragosch von den losstuhlistischen Wählern getödtet. Auch der Wähler John Suba wurde getödtet. — In der gestrigen Sitzung des Temescher Komitatsauschusses kam es gestern zu kühnlichen Szenen. Der Rumäne Popa griff in heftigster Weise den Bizagespan Joanovici an, den er beschuldigte, daß er die Wahlen in terroristischer Weise gemacht habe, da sonst in diesem Komitate 4 Rumänen gewählt worden wären. Die Mitglieder des Komitatsauschusses ließen Popa nicht weiterreden und beschloßen sich an das Abgeordnetenhaus mit der Bitte zu wenden, daß Maßregeln gegen die Agitationen der Nationalitäten ergriffen werden.

Die politischen Rechte für die Bewohner der Dobrußa. Der Primar von Constanza Herr Banescu hat an den Kriegsminister General Georg Manu anlässlich seines Namensfestes ein Glückwünschtelegramm gesendet. In seiner Antwort auf dieses Telegramm wiederholte General Manu das Versprechen, daß die Dobrußchaner die politischen Rechte erhalten werden. Dieses Telegramm des Generals Manu hat neue Hoffnung unter den Dobrußchanern hervorgerufen, welche ganz bestimmt erwarten, daß anlässlich der Jubiläumfeier die politische Gleichstellung der Dobrußcha erfolgen werde.

Revolution. Der Führer der Junimisten Herr Peter Carp hat in einer intimen Versammlung seiner Parteigenossen in Jassy mit Straßenzuzuhören gedroht, falls die Junimisten nicht zur Macht berufen würden. „Presentul“ bringt diesbezüglich folgende Verisilage: „Die für gestern angekündigte Versammlung der junimistischen Gruppe mit Delegationen aus den Distrikten hat nicht stattgefunden. Dafür aber hat Herr Carp im junimistischen Club in Jassy angekündigt, daß Revolution sein wird. So ist's

recht! Die öffentlichen Versammlungen mit oder ohne Abordnung aus dem Lande haben wir schon satt. Was Rumänien jetzt am Vorabend der Jubiläumsestlichkeiten braucht, und der Beweis dafür, daß es endgiltig in das Concert der civilisirten Nationen eingetreten ist, das ist die Revolution. Und die Revolution bei uns wird nichts Banales haben. Sie wird nicht von den arbeitenden Klassen für die Eroberung des allgemeinen Stimmrechts, oder menschlicherer Arbeitsbedingungen und größerer Freiheiten sondern von den erlehsten doktrinärsten rumänischen Konservatismus gemacht werden. Es wird nicht die Revolution der blauen Blusen, sondern des Fracks und des Cylinders sein. Niemand wird das Recht haben, auf die Straße herabzusteigen, als derjenige, der wenigstens 60.000 Frs. Revenüen hat. Nur Geduld! Es wird die originellste Revolution sein, die jemals vorgekommen ist.“

Die Handwerkerstrikte in Bukarest. Gegenwärtig befinden sich nur noch die Arbeiter in der Fabrik Mandrea im Auslande. Heute Abend wird im Lokale der „Romania Muncitoare“ eine Versammlung der Tischler und Schneider stattfinden, welche gleich den übrigen Arbeitern die Verbesserung der Arbeitsbedingungen anstreben. — Unter den typographischen Arbeitern der Bularester Morgenblätter machte sich gleichfalls eine lebhaftere Streikbewegung bemerkbar, die aber bald ein Ende fand. Damit diese Blätter am Montag früh erscheinen können, müssen die Arbeiter der Nachtschicht auch Sonntag Nacht arbeiten und verlieren in dieser Weise die Sonntagsruhe, ohne hierfür besonders entlohnt zu werden. Darüber waren die Arbeiter höchst unzufrieden und am Sonntag Vormittag fand eine Abordnung der Arbeiter bestehend aus den Motteurs en page bei den Eigentümern der angeführten Blätter ein und stellte folgende Forderungen auf: Es soll nicht mehr am Sonntag sondern in der Nacht vom Samstag für die am Sonntag früh erscheinende Ausgabe gearbeitet werden, und die nächste Nummer soll nicht mehr wie bis jetzt am Montag sondern erst am Dienstag früh erscheinen; die Nacharbeiter sollen bloß von 7 Uhr Abend bis um 3 Uhr morgens arbeiten und sollen ein bestimmtes Quantum Arbeit leisten. Die Blätter „Tara“ und „La Depesche“ nahmen die Bedingungen der Arbeiter sofort an und erschienen gestern früh nicht. „Universul“ und „Dimineaza“ erschienen wohl gestern früh, nachdem aber die Arbeiter vorher die Zusicherung erhalten hatten, daß vom nächsten Sonntag an ihre Forderungen bewilligt werden würden. In Zukunft also werden am Montag früh keine Zeitungen mehr erscheinen.

Kleine Nachrichten. Die unter dem Patronate S. M. der Königin stehende Gesellschaft „Furnica“ wird ihre Jahresausstellung im Athenäum am 10. Mai eröffnen. — Der oberste technische Rat hat das Projekt für die elektrische Beleuchtung der Stadt Constanza genehmigt. Die Arbeiten werden schon demnächst beginnen, so daß im Laufe der Saison Constanza bereits elektrisch beleuchtet werden wird. — Gestern starb in Wien Helene Gräfin Rittberg, geborene Hübsch, eine Tochter des verstorbenen Disponenten der Aktiengesellschaft Leopold v. Popper, Jacques Hübsch, und eine Nichte des rumänischen Generalmusikinspektors Majors Eduard A. Hübsch. Sie war eine bekannte Klavier- und Gesanglehrerin und eine preisgekrönte Schülerin der ausgezeichneten Professoren Epstein und Gänsbacher.

Die Primarie bringt mittelst Maueranschlägen zur öffentlichen Kenntnis, daß fortan den Gastwirten, Bierhändlern, Käsehändlern etc. verboten ist, bei den Türen ihrer Lokale Speisen oder Getränke auszustellen. Im Innern der Geschäfte dürfen diese Nahrungsmittel nur unter der Bedingung ausgestellt werden, daß sie mit durchsichtigen Stoffen zugedeckt werden. Ferner wird unterfagt, daß auf den Trottoiren Speisen bereitet und besonders Mittele (Würstel) gebraten werden. Endlich dürfen ambulante Händler Nahrungsmittel nur dann verkaufen, wenn sie sorgfältig zugedeckt oder in passenden Behältnissen untergebracht sind.

Ein rumänischer Musiker in Amerika. Der verbreiteten Musik-Zeitschrift „Die Musik“ in Berlin entnehmen wir folgendes über einen rumänischen Künstler deutscher Abstammung, dessen Name seinerzeit auch in Bukarest einen sehr guten Klang hatte: „Von mehreren im ganzen Lande nach und nach entstandenen Kammermusik-Genossenschaften hat eigentlich nur das Bostoner Kneisel-Quartett sich bis heute erfolgreich behaupten können. Nach Ueberwindung größter Schwierigkeiten, trotz mannigfacher Enttäuschungen hat dieses Quartett es endlich erreicht, daß seit zwei bis drei Saisons seine Konzerte nur noch vor ausverkauften Sälen stattfinden. In seiner Heimatstadt Boston ist ihm naturgemäß das Glück am frühesten hold gewesen. Jetzt nehmen die Konzerte des Kneisel-Quartetts auch in New-York, Brooklyn, Philadelphia, Baltimore, Washington, überhaupt in allen von ihm besuchten Orten mit die erste Stelle im Musikleben ein. Das Zusammenpiel der vier Künstler ist bis in alle Details vollkommen, dem geistigen Inhalt der Werke aller Stilgattungen werden sie durchaus gerecht. Wenn etwas an ihren Vorräten auszufehlen ist, so ist es eine vielleicht manchmal ein wenig übertriebene Reservirtheit. Einige Notizen über die Organisation mögen wohl von Interesse sein. — Franz Kneisel, ein geborener Rumäne, war ein Schüler von Grün am Wiener Konservatorium. Nach kurzer Tätigkeit im Wiener Hoforchester und bei Hilfe in Berlin erhielt er 1885 im Alter von 20 Jahren die Stelle eines Konzertmeisters des Symphonie-Orchesters in Boston. Im selben Jahre gründete Kneisel sein Streich-Quartett, dessen weitere Mitglieder Er Fiedler, Louis Svecenski und Fritz Giese waren. Ein Personalwechsel trat während der 21 Jahre des Bestehens und in der zweiten Geige und im Cello ein. 1887 übernahm Otto Roth die zweite Violine, 1899 Karl Dnrbicel, 1902 folgte ihm J. Theodorovic. Der Cellist Fritz Giese wurde 1889 durch Anton Helling, dieser 1892 durch Alwin Schröder aus Leipzig ersetzt. Zweifellos gehört diese Bostoner Kammermusik-Vereinigung zu den wichtigsten Kulturfaktoren

in Amerika und hat sehr viel dazu beigetragen, daß Kammermusik auch in vielen Privathäusern heimisch geworden ist. Wer aber daraufhin die Behauptung aufstellen wollte, daß Amerika schon ein wirklich musikalisches Land sei, beginge einen großen Irrtum. Bis dahin ist noch ein sehr weiter Schritt zurückzulegen, wenn es überhaupt möglich ist, ein für Kunst nicht prädestiniertes Volk so weit zu bilden, daß es nicht nur vorübergehend in ihr eine Rolle spielt, sondern eine Stellung auch festhält.“

Duell. Gestern Vormittag um halb 11 Uhr fand zwischen zwei jungen Leuten den Studenten Mischu Bunesco und dem Rentier Bladoianu in der Spiritusfabrik des Herrn Andrei Popovici ein Duell auf Degen statt. Die Sekundanten des Herrn Bunesco waren die Herren Andrei Popovici und Ernest Barna, diejenigen des Herrn Bladoianu die Herren S. Porumbaru und Rioscheanu. Der junge Bladoianu wurde am rechten Arme leicht verwundet, worauf die Sekundanten erklärten, daß der Ehre Genüge geschehen sei.

Bauernrevolte im Distrikte Putna. Die Bewohner des Dorfes Domnesti (Putna) haben sich gegen die Gräfin Devone, die Besitzerin des Gutes empört und den Behörden gewaltsamen Widerstand geleistet. Die Bauern sind damit unzufrieden, daß ihnen die Tage für die Viehweide von 6 auf 10 Frs. erhöht wurde. Um die Gräfin zur Nachgiebigkeit zu zwingen, hielten sie den Lauf des Baches, der durch ihre Grundstücke zum herrschaftlichen Gute fließt auf, wodurch das Gut geschädigt und die auf demselben befindliche Mühle zum Stehen gebracht wurde. Zur Wiederherstellung der Ruhe wurde Gendarmerie aus Adjud, Săcut, Paunesti und Marafesti an Ort und Stelle gesendet.

Steckbrief gegen einen Millionär. Die Wiener Staatsanwaltschaft hat gegen den jungen Joan N. Gheraffi, der erst vor Kurzem nach seinem Vater, dem Bularester Banquier Gheraffi ein mehrere Millionen betragendes Vermögen geerbt hat, einen Steckbrief erlassen. Ueber die Vorgeschichte dieses Steckbriefs schreibt die „N. Fr. Pr.“ folgendes: „Vor wenigen Jahren erregte ein junger Rumäne namens Johann N. Gheraffi durch sein elegantes Auftreten in Wien einiges Aufsehen. Er verstand es, zahlreiche Personen zur Kreditgewährung zu bestimmen, machte Einkäufe im großen Stil, hielt Wagen und Pferde und vertrießte seine zahlreichen Gläubiger mit der Anwartschaft auf eine große Erbschaft. Man erfuhr, daß Gheraffi der einzige Sohn und Erbe eines millionenreichen Mannes in Bukarest sei und wartete. Im vorigen Jahr starb sein Vater. Gheraffi sandte einen Bularester Anwalt nach Wien mit dem Auftrage, seine Gläubiger mit einer zwanzigprozentigen Ausgleichquote abzufinden. Indessen hatten jedoch diese Gläubiger, angesehene Wiener Firmen und Kaufleute, Dr. Friedrich Elbogen mit der Wahrung ihrer Interessen betraut, welcher volle Zahlung der Forderungen begehrte, die sich auf mehrere hunderttausend Kronen beliefen. Als dem Verlangen nicht entsprochen wurde und der rumänische Anwalt unverrichteter Dinge Wien verließ, erstattete Dr. Elbogen gegen den jungen Millionär, der sich in Frankreich aufhält, bei der Wiener Staatsanwaltschaft die Strafanzeige wegen Betrug und beantragte dessen steckbriefliche Verfolgung. Gestern wurde ein Steckbrief gegen Johann N. Gheraffi erlassen.“

Gerichtliches. Es sind einige Monate her, daß der beim Kaufmann J. Popescu auf dem Campul Moschilor bedienstete 17jährige Nicolae Micu anlässlich eines Streites seinen Kollegen, den Burschen Pavel Georgescu durch einen Messerstich in den Bauch tödtete. Das Tribunal verurteilte den Micu unter Zuerkennung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis. Micu legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und der Appellhof setzte unter Berücksichtigung der Umstände, in denen die Tat begangen worden ist, die Strafe auf 6 Monate herab. — Im Sommer des vergangenen Jahres drang eine aus 5 Individuen bestehende Bande in das Haus des Grundbesizers Const. Popescu in der Gemeinde Salatrul (Argesch) und mißhandelte den Popescu und seine Frau sowie ein Kind in schrecklicher Weise, um sie zu zwingen, ihnen das im Hause befindliche Geld auszulösen, worauf sie unter Mitnahme einer bedeutenden Geldsumme die Flucht ergriffen. Das Schwurgericht verurteilte die Banditen zu je 15 Jahren Zwangsarbeit, und der Cassationshof bestätigte gestern in letzter Instanz dieses Urteil.

Eine Skandalsszene auf der Sala Viktoriei. Zwischen dem Deputirten Herrn Ernest Barnab und dem ehemaligen Präsesen von Putna Herrn Gogu Constantinescu kam es gestern vor der Conditoriei Caspcha zu einer lebhaften Auseinandersetzung die bald in eine Schlägerei ausartete, bei welcher Herr Constantinescu entschieden den Kürzern zog. Die Ursache des Zusammenstoßes ist in einem erbitterten politischen Streite zu suchen, den die beiden Herren, die übrigens miteinander verschwägert sind, schon lange miteinander führen. Herr Constantinescu insbesondere hatte in seinem Zeitungsorgane „Eoul Brancei“ Herrn Barnab in der heftigsten Weise angegriffen und auch sein intimes Familienleben zum Gegenstande der Polemik gemacht. Wahrscheinlich wird die Sache mit einem Duell endigen.

Selbstmord eines Greises. Der in der Str. Bolona 135 wohnhafte 74-jährige Tischler Johann Schmidt litt schon seit langer Zeit an einer schmerzhaften unheilbaren Krankheit, die ihm das Leben zur Qual machte. Der unglückliche Greis hatte es zu wiederholten malen versucht, sich zu tödten, war aber jedesmal von seinen Familienangehörigen, die ihn sorgfältig überwachten, verhindert worden. Gestern endlich gelang es ihm, sein Verhängnis auszuführen indem er einen unbewachten Augenblick benützte, um sich an seinem Leibriemen aufzuhängen.

Die Firma Alfred Löwenbach & Co., Lieferant von Rohle, Coss, Antracit, Briquettes, etc., liefert C a z C o c s zum Preise von L e i 55 per 1000 Kg. franco Domicil.

Literatur.

Blumensträuße frisch zu erhalten. Wenn in Feld und Wald die lieblichen Blumen blühen, so schmückt man auch seine Zimmer gern mit frischen Blumen, die auf Ausflügen und Spaziergängen gesammelt werden.

Erste Liebe.

Von M. Gerding.

(Schluß.)

Papa läßt sich entschuldigen! Er ist leider verhindert, Sie persönlich zu begrüßen, gnädiges Fräulein, sagt er mechanisch — Papa hätte ihn so was Ähnliches für einen analogen Fall mal gelehrt — jetzt kommt's ihm wieder in den Sinn.

Bist du Herbert von Zehlen? fragt die junge, schöne Dame.

Bubi verneigt sich zustimmend.

Ein Lächeln fliegt über das frische Gesicht der jungen Lehrerin.

Du bist ja... ein reizendes Kerlchen — hätte sie fast gesagt. — Sehr liebenswürdig, mich abzuholen! wird es aber statt dessen.

Eine Weile später sitzen sie zusammen im Fond des Landauers.

Haben Sie eine weite Reise gehabt, gnädiges Fräulein? tonverfälscht Bubi ataklug.

Ja, es geht, Herbert — ein paar Stunden. Aber, nicht wahr — ich heiße Fräulein Ellen. So nennst du mich nun auch.

Ellen ist ein hübscher Name! Gern! Und ich heiße eigentlich Bubi!

Soll ich auch so sagen?

Wenn ich darum bitten dürfte. Ein mutterloses Kind — denkt sie — seltsam ataklug und doch seltsam ungeweckt — aber ein herziger Junge!

Baron Zehlen, getraut sich nicht recht, nach Haus zu kommen.

Die Gouvernante ist da.

Und er muß sie begrüßen!

Er muß sie freundlich begrüßen.

Und er kann so schwer heucheln.

Er geht den heimlicheren Weg durch den Park — er will erst mal sehen ob sein Haus denn überhaupt noch sein Haus ist. — jetzt — alles ist ihm vererbt, alles da — von der Fontäne her — ertönt plötzlich ein helles, überwütiges, überlautes Lachen. Das ist Bubi!

Unwillkürlich lachelt er auch!

So hat er den Bengel noch nie lachen hören. Zwischen den ernsthaften Leuten hat er selbst früh was Ernsthaftes bekommen.

Er geht näher. Und an der Fontäne steht Bubi —

strahlend, glühend vor freudiger Erregung — und auf dem Wasser im Bassin schwimmen ein Duzend großer und kleiner Schiffe aus Zeitungspapier oder Briefbogen.

Komm man dreißt ran du! Du störst uns weiter nicht. Machst du mit? Wir spielen russisch-japanischer Krieg!

Die junge Dame ist aufgestanden, sie sieht klar, ruhig und freundlich mit ihren braunen Schmelzaugen in die ersten, grauen von Bubis Vater die sie fast zu durchdringen scheinen.

Dies ist nämlich Fräulein Ellen, du, stellt Bubi vor, die Dame, die mich unterrichten soll. Morgen früh fangen wir an. Fräulein Ellen also heißt sie, Papa, und gar nicht Su — Su... wie sagtest du doch man, Papa?

Der Baron reicht der jungen Dame die Hand. Sie werden dem armen, mutterlosen Jungen viel sein können, Fräulein Rheinhardt" sagt er.

Ich will's versuchen, erwidert sie einfach; aber in dem Ton liegt noch mehr — es klingt schon so etwas von Liebe und Zärtlichkeit heraus.

Na, sind die Stunden* vorbei? fragt der Baron anderen Mittag.

Dann kann der Junge wohl mit mir in die Stadt fahren? Es ist heute Viehmarkt, Tante Dee, und ich will mir selbst mal ein paar Zuchttiere ansehen. Da kann Bubi auch schon was lernen.

Der Viehmarkt ist eigentlich Bubis Wonne.

Heute macht er ein etwas verlegenes Gesicht.

Muß ich mit, Papa? fragt er nach zweimaligem Häuspern.

Muß — nee! Aber ich dachte, es machte dir Spaß!

Ja — o gewiß, Papa! Aber — aber... ich wollte eigentlich mit Mausfi nach den Koppeln.

Mit... was? fragt der Baron und sieht von seinem Jungen zu Fräulein Ellen hinüber, die bis unter die Haarwurzeln errödet.

Mit... ach so! Ach weißt du, Papa zu Haus und auf dem Seminar, da hieß sie immer Mausfi.

so wie ich Bubi — nicht eigentlich — aber aus Liebel! Und ich darf auch so sagen — d. h. bloß außerhalb der Schule und wenn wir allein sind. Ich tue es nicht wieder — nicht böse sein! — schmeichelt er nach Ellen hinüber. Die macht ein verlegenes Gesicht — sieht Bubi aber ganz freundlich an. Der Baron ist etwas verwirrt. Er hatte sich die „Gouvernantengeschichte“ doch anders vorgestellt.

Nachmittag fährt er allein fort — Bubi zieht mit Fräulein Ellen zu den Pferden. Der Baron ist etwas verstimmt, trotzdem er sich eigentlich freuen könnte. Er entbehrt Bubi.

Bubi hängt wie eine Klette an Ellen!

Bubi lernt mit tausend Freunden — er ist dann doch bei Mausfi.

Bubi steigt mit Seufzen auf sein Pony — Wenn Mausfi doch mitkönnte! sagt er zum Vater. Alle seine alten Freunde und Freunden vernachlässigt er. Mausfi ist ihm alles!

Vater macht es etwas nervös. Daß sein Sohn sich der jungen Dame anschließt — bon! Aber er vernachlässigt

ja den Vater darüber! Und er ist alles, was der Vater liebt!

Wie — wie kommst du darauf? fragt er — rot bis unter die Haare — genau wie Bubi selbst.

Alfred sagt's! Wenn man eine Dame so lieb hat, daß man gar nicht ohne sie sein mag, muß man sie heiraten! Und ich mag nicht ohne Ellen sein!

Der Baron ist aufgesprungen und geht erregt im Zimmer auf und ab.

Ruf Ellen einmal her! sagt er plötzlich und bleibt vor dem Bilde seiner Frau stehen.

Sie hört nicht, wenn man ruft — sie ist böse auf dich, Papa!

Der Baron flucht.

So warte! sagt er nach einer Weile und geht hinaus.

Bubi wartet —

Viele, viele Minuten! Der Zeiger auf der Uhr ist ein ganzes Stück vorgerückt! Unten rollt der Wagen, mit dem Mausfi fortfährt.

Bubi springt auf!

Vater kommt gewiß gar nicht mehr, ist wohl ins Feld geritten.

Er will zu Ellen, ihr alles sagen — sie muß ja bleiben.

Und er springt hinaus, die Treppe hinauf — Die Schultstentür ist nur angelehnt —

Mausfi!

Aber das Wort verstummt auf seiner Lippe, und wie angewurzelt bleibt er auf der Schwelle stehen. Im Schulzimmer ist der Papa, und Mausfi steht dicht vor ihm; sie macht ein Gesicht, als ob sie schwollt, und Vater sieht ernst aus, aber nicht mehr zornig — er hält Ellens Rechte in seinen Händen.

Sie sehen, es ist an der Zeit, sich zu entscheiden — der Junge mahnt! Sagen Sie kurz, Ellen — ich habe Sie beleidigt — Sie müssen doch verstehen, warum — und verzeihen! Was für Gefühle stritten in meiner Brust! Nun sagen Sie, was werden soll! Ja oder nein?

Da hebt Ellen die Lider. —

Wenn Sie ganz sicher sind, daß es Ihr Herz will — ja!

Und Vater zieht Ellen in seine Arme und küßt sie.

Nanu — macht Bubi — seid ihr euch wieder gut? Bleibt Ellen hier?

Ich bleibe, Bubi, und... —

Und willst du mich heiraten? fragt der kleine Mann weiter.

Und als Ellen etwas verlegen drein sieht, sagt Vater schnell:

Bubi, laß es nun sein — ich will das für dich besorgen — dann bleibt Ellen ja auch bei uns!

Na, meinertwegen! seufzt Bubi und küßt Ellens Hand.

Vater aber sagt eine Viertelstunde später zu Tante Dee: So heirate ich denn wirklich Bubis erste Liebe!

Bunte Chronik

Kaiser Wilhelm und der Bauer. Folgendes hübsche Geschichtchen, das sich während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Schütz zugetragen haben soll, wird dem „Frankfurter Generalanzeiger“ berichtet: Kaiser Wilhelm

nommen, und dabei schweiften die glänzenden schwarzen Augen unter dem buschigen weißen Haar mit jugendlichem Ungefühle über die Gästeschaar. Wie die Abendsonne die klare Luft durchleuchtet, so erfüllte flammendes Leben sein ganzes Wesen. Wohl waren die Gesichtszüge nicht regelmäÙig, allein sie fesselten durch ihren Geist, und wenn der Mund auch häßlich, das Innere auch sinnlich war, der Totaleindruck wirkte prächtvoll.

Sir Wilerid fuhr zurück. Der Salon in der Bruton Street, Figur und Gesicht des Fräuleins Le Breton, die Andeutungen der Lady Henry, die ihm die Fährte weisen sollten — Alles stürzte auf ihn ein. Und er erinnerte sich einer alten Geschichte, die einzelnen Teile formten sich zum Ganzen.

Natürlich, natürlich, überlegte er; mit ihrer Mutter hat sie keine Ähnlichkeit, aber ihm verdankt sie das Gepräge, die Familieneigentümlichkeiten!

Ein frostkalter Februarvormorgen, und Sir Wilfrid, der auf dem Wege zu Lady Henry ist, um pünktlich zum Frühstück einzufinden, freut sich der weichen Wärme, die sein Pelz spendet. Als er am Marble Arch vorbeikommt und gerade nach Mount-Street einbiegen will, bemerkt er zwei Personen, die auf der anderen Seite der Straße den gleichen Weg verfolgen wie er. In dem schlanken Manne erkennt er den Hauptmann Warwort. Doch wer ist die Dame an seiner Seite? Auch sie ist ihm nicht fremd nachdem er den Zwicker aufgesetzt hat. Der schwarze Hut, das schwarze Tuchkleid scheinen ebenso einfach wie elegant zu sein, und sie trägt die Straßentoilette mit der gleichen zwanglosen Anmut, die sie am Abend vorher in Lady Henry's Salon ausgezeichnet hatte.

Sir Wilfrid fragt sich, ob es passend wäre, Mademoiselle Le Breton anzusprechen, um sie gegebenenfalls nach Bruton-Street zu begleiten. Freilich weiß er, daß Lady Henry und er die Mahlzeit allein annehmen sollen; doch hat das Fräulein zweifellos ihr eigenes Zimmer nebst Bedienung, und da sie sich augenscheinlich auf dem Heimwege befindet, so wäre ihm eine vorbereitende Unterredung, bevor er Lady Henry aufsucht, gar nicht unerwünscht.

(Fortsetzung folgt).

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

Die Ähnlichkeit zwischen den Beiden ist geradezu unheimlich. Und auch dem Vater — er war freilich ein unsteter Gesell — sind Sie sich einmal begegnet.

Ich soll Mutter, Vater und Großvater gekannt haben? fragt Sir Wilfrid überrascht und nachdenklich.

Legal war es allerdings nicht, daß sie ihr Vater und Mutter gewesen! Klang es mürrisch zurück.

Ach... wenn man also zu erraten suchte...

Vorläufig fehlt mir allerdings jeder Anhaltspunkt, meinte Sir Wilfrid.

Vielleicht finden Sie ihn mit der Zeit. Gewöhnlich hatten Sie ein gutes Gedächtnis für dergleichen. Unter keinen Umständen gebe ich Ihnen jetzt eine Aufklärung. Doch wann besuchen Sie mich? Morgen? Zum Frühstück? Ich brauche Sie wirklich dringend.

Sind Sie morgen allein?

Natürlich! So weit reicht glücklicherweise meine Macht noch! Frühstückchen kann ich, wie und mit wem es mir gefällt... Wer kommt da? Danke, ich weiß Bescheid

Hoch aufgerichtet wendete die alte Dame den Kopf dem Eingange zu. Eine unbewusste Hoheit lag in jeder ihrer Bewegungen und schloß jegliche Vertraulichkeit aus. Raufchend in Atlas und Spitzen, von einer Duftwolke von Parmabeilschen, die Brust und Gürtel verschwenderisch schmückten, umwogt, nahte die kleine Herzogin. Ihr Auge blickte zaghaft ihr Schritt war unsicher, als fürchtete sie ungelante Gefahren.

Tante Flora, ich muß Dich einen Augenblick sprechen!

Warum nicht zehn? Ich weiß keinen Grund dagegen, wenn Du nur willst, sagte Lady Henry ihr drei Finger entgegenstreckend. Du versprachst, mich gestern zu besuchen, um mir über den Ball in Devonshire-House zu berichten. Doch das ist ja gleichgültig; Du wirst es eben vergessen haben.

Nein, das war's nicht, lautete die verlegene Ant-

wort; aber Du warst von Anderen so sehr in Anspruch genommen und jetzt...

Und jetzt willst Du weiter wandern? fragte die Hausfrau unfreundlich.

Ich muß! Freddi wünscht es, sprach sie wie ein schmollendes Kind.

Alors! beendigte Lady Henry die Unterhaltung und streckte die Hand aus. Wir kennen Deinen Gehorsam. Gute Nacht!

Die Herzogin wurde rot, berührte kaum die Hand der Tante, wendete ihr empörtes Gesicht Sir Wilfrid zu und verabschiedete sich von ihm mit einer Miene, als wollte sie die schlechte Behandlung, die ihr geworden und die selbst sie, der vermögende Liebling der Gesellschaft, ruhig hinnehmen mußte, ihn entgelten lassen.

Eine halbe Stunde später stand Sir Wilfrid an der Schwelle des großen Empfangssaales des Auswärtigen Amtes, wo ihn abermals das tiefe warme Bedagen durchfloß, wie im Hause der Lady Henry, und wie es nach fünfjährigem Exil in Teheran, nach der langen Heimreise durch Wüste und Meer nur natürlich ist, wenn man in die zivilisierte Welt zurückkehrt. Die zahlreichen vornehmen Gäste, die sich in dem glanzvollen Raume drängten, Civil und Militär gleicherweise, begrüßten den Heimkehrer mit allen Anzeichen der höchsten Wertschätzung. Jedermann wußte, daß er die ihm zugeteilte Aufgabe mit Glanz ausgeführt habe, und dafür belohnte ihn die englische Gesellschaft in der ihr eigentümlichen Art.

Es war spät nach Mitternacht. Langsam ließ er sich durch das Spalier drängen, das für ein Mitglied des Königs-Hauses freigehalten wurde. Ein großgewachsener, vornehmer Mann, der vor ihm im Gedränge abhanden gekommen waren, und Sir Wilfrid erkannte in ihm den alten, ewig jungen Lord Lockington. Ihn, den alten Jüngling, der Maler, Dichter und Seeman zugleich war, der als lustiger Lieutenant einst Byron in Meghina bewirtet hatte, dessen Name auch heute noch, wenn maritime Angelegenheiten das allgemeine Interesse erregten, von den Zeitungen täglich genannt wurde. Der mit seinen 75 Jahren den meisten Frauen gefährlich werden konnte und der trotz seines Alters von Seinesgleichen als Widersacher gefürchtet wurde. Gerade lächelte er über ein Scherzwort, das er soeben ver-

ging oft und allein in der Umgegend spazieren. So ging er auch eines Tages allein mit seinem Dackel nach dem kleinen Orte Pforth bei Schlig. Auf dem Rückwege durch den Wald traf er einen älteren Bauern mit seinem mit zwei Kühen bespannten Wagen, auf dem seine beiden Enkel saßen. Der Kaiser grüßte und sagte zum Bauern: „Schöne Gegend habt Ihr hier, die schönen Berge und Täler!“ — „Ja“, sagte der Bauer, „aber mir hon jetzt viel Arbeit und können's mit so bewundern. Ich muß mich „Eidam“ (Schwiegerjohn) noch e wenig gehelf, sonst kimm er nit herimm! Gelt, Sie sind a einer von die Herren, die beim Kaiser sin, oder sind Sie e Ferschter vom Graf?“ — „Nein, ich bin beim Kaiser,“ erwiderte lächelnd der Geiragte. „Was denken die Leute heute vom Kaiser?“ — „Oh, ganz gut, mer hon ihn all gern. Er soll ja ein ganz tüchtiger Mann sin. Ich hon als gemaant, er kimm e mal darauf, daß meine zwei Jungen do ihn ach mal sehn!“ — „Na, er wird schon vorbeikommen. Sind Sie denn auch Soldat gewesen?“ — „Ei, das glaw ich, eich sin noch e alter 66er, wo die Preuße komme sin!“ — „Na, wie war's denn damals?“ — „Na, wie war'sch, es war bei uns nit so viel los. Da war ach viel Getrommel und wenig Soldaten!“ Belustigt nahm der Kaiser den Mann noch ein Stückchen mit, damit er ihm den Weg nach Schlig zeige. Der Kaiser kam ins Schloß nach Schlig zurück, erzählte die Begegnung und sandte dem Manne sein Bild mit der Widmung: „Meinen treuen Begleiter viel Getrommel und wenig Soldaten!“

Die Zivilliste der Zarenfamilie. Die unternommene Reform der Grundgesetze des russischen Reiches berührt nicht den die Rechte der Glieder des kaiserlichen Hauses behandelnden Abschnitt. In den „Rusch. Wjed.“ wird nun eine Skizze dieses Reglements geboten: Die Zivilliste der Kaiserin von Rußland beläuft sich auf 200 000 Rubel jährlich; außerdem wird ihr Hofstaat aus Staatsmitteln bestritten; der Thronfolger bezieht 100 000 Rubel und dessen Gemahlin 50.000 Rubel jährlich; ihr Hofstaat wird auf Staatskosten unterhalten. Die Kinder des Kaisers beziehen bis zur Volljährigkeit je 33.000 Rubel. Als Heiratsgut erhalten die Töchter und Entelinnen des Kaisers eine Million, die Urenkelinnen je 100.000 Rubel und die übrigen Nachkommen je 30.000 Rubel. Aus dem Appanagement beziehen: die Söhne des Kaisers (außer dem Thronfolger) 150.000 Rubel bei der Majorenerklärung und eine Million zur Einrichtung, beim Eingehen der Ehe 200.000 Rubel, zum Unterhalt des Hofes 35.000 Rubel und für deren Gemahlinnen 40.000 Rubel; die Töchter vor der Majorenerklärung bis zur Verheiratung je 50.000 Rubel. Die Großfürsten erhalten beim Eingehen der Ehe 150.000 Rubel zum Geschenk für die Braut usw.

Der älteste Mann der Welt soll nach der Mitteilung eines englischen Blattes ein alter Buschmann der Kapkolonie mit Namen Sturman sein. Sein Alter wird auf 146 Jahre geschätzt, jedenfalls ist es Tatsache, daß er vor 46 Jahren schon ein hochbetagter Mann war und daß sein Sohn, der heute noch lebt, fast 100 Jahre alt ist. Er ist einer von den wenigen eingeborenen Buschmännern, die heute noch leben, und spricht noch von der Zeit, da sich noch kein europäischer Einfluß in dem Lande geltend machte. Er glaubt immer noch, daß das Land um seine notdürftig aufgerichtete Hütte nur ihm gehöre und hält sich für den Herrscher der ganzen Umgebung, und ist noch im vollen Besitze seiner Fähigkeiten.

Schierer Neugewinn. In einer Weltstadt wie Paris gibt es zahllose kleine Metiers, von welchen der friedlich und ordnungsmäßig dahinglebende Bürger keine Ahnung hat. Auf dem Rennplatz von Auteuil — so lesen wir im „Gil Blas“ — schleicht inmitten der fieberhaft aufgeregten und lebhaft diskutierenden Wettefschar ein ärmlich, aber sauber gekleideter Mann umher, die Augen auf den Boden geheftet und sich jede Sekunde bückend, um die bunten farbigen Wetzettel aufzuheben, die die Verlierer nach jedem Rennen mühsam wegwerfen wie eine Hand voll Confetti. Der Mann gibt sich nicht die Mühe, einzelne Zettel herauszufinden und zu prüfen; er steckt sie wahllos in die Taschen und ist mit seiner Ernte erst lange nach dem letzten Rennen fertig. Er ist kein Sammler. Wenn er abends nach Hause kommt, schüttelt er die Papiersegen auf den Tisch, vergleicht jeden einzelnen sorgfältig mit dem Rennprogramm und findet gewöhnlich in dem großen Haufen zwei, drei, manchmal auch mehr Wetzettel über Pferde, die Sieg oder Platz erzielt haben, Zettel, die von ihren Besitzern achtlos oder irrtümlich weggeworfen worden sind. Und der Wetzettelkammerl verschafft sich auf diese Weise eine kleine, aber sichere Rente. Er hat das schwierige Problem gelöst, bei den Rennen sicher zu gewinnen, ohne zu wetten.

Die Oper des Millionärs. Der außerordentlich reiche Pariser Finanzier und Kunstfreund de Camondo hat eine Oper „Der Clown“ komponiert, die auf seine Kosten im Nouveau Theatre glanzvoll aufgeführt worden ist. Das Werk, zu dem Herr Victor Capoul, Regisseur der Großen Oper, ein stark an „Bajazzo“ gemahnendes, ziemlich uninteressantes Textbuch geschrieben, hat auch vielen Musikkritikern sehr gefallen und steht jedenfalls erheblich höher als die gewöhnlichen Arbeiten finanzbegabter Dilettanten. Herr de Camondo, der auch eine berühmte Gemäldegalerie mit Bildern von Degas, Monet und anderen impressionistischen Meistern besitzt, hat nach Ansicht einiger Eingeweihten für die drei Aufführungen seines Wertes 300.000, nach Ansicht Anderer gar 400.000 Francs ausgegeben. Er hat für die Oper, die auf dem Jahrmarkt zu Neuilly bei Paris spielt, Dekorationen bei dem Dekorationsmalter der Großen Oper, Tuffeaume bestellt und hat außer Fräulein Geraldine Farrar noch fünf Priser Stenere: Fräulein Margyl von der Großen Oper, Renaud, Delmas und Rouffeliere engagiert. Man erzählt, daß Fräulein Farrar, Renaud und Delmas je 30.000 Francs erhalten hätten, was für ein dreimaliges Auftreten eine recht anständige Bezahlung ist. Die Plätze für alle drei Vorstellungen (die zweite ist des 1. Mai wegen um einige Tage

verschoben worden) sind vergriffen, und Herr de Camondo hat, trotz seiner erheblichen Auslagen, die Einnahmen dem Pensionsfonds der Großen Oper überlassen.

Amerika ist als das Dorado der Ehescheidungen bekannt, und jeder ankündigende Mensch ist in New-York mindestens einmal geschieden. Wo leicht scheiden ist, ist leicht heiraten. Und nun hat der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten eben ein Urteil gefällt, das alles umwirft und eine heillose Verwirrung in die Familien bringt. Der Urteilspruch macht Hunderte zu Bigamisten. Tausende von Kindern zu illegitimen Kindern; die Frauen zerbrechen sich den Kopf, welchem Manne sie denn nun eigentlich rechtlich gehören, und die Männer entdecken, daß ihre neuen Frauen, die Mütter ihrer Kinder, nur ihre Geliebten waren. Ist das nicht eine köstliche Satire auf die Heiligkeit der Ehe und die Keuschheit, eine Satire auf die Sittsamkeit, die jedes freie Verhältnis für sittenlos und teuflisch erklären! Die Sache verhält sich so: In der Ehescheidungssache Haddock hat der oberste Gerichtshof, gegen das es einen Einspruch nicht gibt, erklärt, eine Scheidung hat nur dann rechtliche Gültigkeit, wenn sie in einem Staate ausgesprochen wurde, in dem beide Parteien domizilierten. Man weiß, daß die verschiedenen Staaten verschiedene Gesetze haben. Personen, die, sagen wir, von dem tugendhaften Süd-Karolina, wo man überhaupt nicht geschieden werden kann, nach dem schönen Dakota eilen, wo man auf die Scheidung gleich warten kann, und dort geschieden sind, wissen nun, daß diese Scheidung nicht gültig ist. Haben sie wieder geheiratet, so sind diese Heiraten nicht gültig, und sind den neuen Verbindungen Kinder entsprossen, so sind diese illegitim und nicht erbberchtig. Wie die Sache heute steht weiß man von keiner Frau, was sie ist, ob legitim verheiratet oder nur die Maitresse des Mannes, mit dem sie lebt, nur in den besten Salons verkehrt, ob sie geschieden ist und frei oder nicht, und die Frauen wissen es selbst nicht. Die Blätter zählen die unendlichen Listen der letzten Scheidungen aus Gesellschaftskreisen auf. Da ist zum Beispiel Frau Nannie Langhorne Shaw. Sie hatte einen Herrn Shaw aus Boston geheiratet und mit ihm in Boston, Staat Massachusetts, gelebt. Das Paar trennte sich, sie ging ins Elternhaus im Staate Virginia zurück und hier wurde die Ehe geschieden. Herr Shaw hat inzwischen wieder geheiratet und sie ist mit dem jungen Waldorf Astor verlobt. Nun aber ergibt das Urteil, daß sie noch immer die legitime Gattin des Herrn Shaw in Boston ist, der aber mit einer anderen Dame in vermeintlicher Ehe lebt. Frau Bigelow Dodge wurde in Dakota geschieden, obgleich sie nie dort gewohnt hat, und heiratete dann den Herrn Guett in England. Wenigstens glaubte sie, ihn zu heiraten. Um sich einen Begriff machen zu können, wie tiefgehend die neue Gesetzesauslegung ist, muß man wissen, daß die Ehescheidung in Amerika sehr populär ist. In Indiana kommen auf je 7 Heiraten eine Ehescheidung, in Maine auf je 6, in Massachusetts auf je 16, in Michigan auf je 11 u. s. w. Die Verschiedenheit der erforderlichen Gründe hat es mit sich gebracht, daß selten ein Paar sich im Heimatstaate hat scheiden lassen. So leben wir augenblicklich ungemollt in einem Staate freier Liebe.

Ein Bündnis zwischen Hund und Esel. Eine hübsche Tiergeschichte, die wieder einmal von der so oft konstatierten Intelligenz des Hundes Zeugnis ablegt, andererseits aber auch beweist, daß es nicht immer richtig ist, den Esel mit dem „schmückendem Beiworte“ dumm zu belegen, hat sich unlängst an der belgisch-französischen Grenze auf einem Bauerngute abgespielt. Hier waren in einem Stalle ein Hund und ein Esel zusammen eingesperrt. Die Tür des Raumes war gut gesichert und nur sehr schwer zu öffnen. Es befand sich nämlich am Tore von der innern Seite zunächst ein Riegel, der auf zwei eisernen Klammern ruhte und von außen zurückgezogen werden mußte, wollte man die Tür öffnen. Außerdem war es notwendig, eine Türklinke herniederzudrücken, ehe man die Pforte erblich öffnen konnte. Eines Tages fand man nun die Tür geöffnet und Esel und Hund verschwunden, die in der Nähe ihres Stalles allerlei Lederbissen mit Behagen schluckten. Anfänglich war man der Ansicht, daß Diensthunden oder Knechte den Stall nicht gut und sorgsam verschlossen hätten. Bald aber machte man eine andere eigenartige Entdeckung. Man kam einem förmlichen Schutz- und Trugbündnis beider Tiere auf die Spur, die ganz entschieden in langem Probieren und Suchen auf geradezu geniale Art und Weise ein Mittel gefunden hatten, um für Stunden aus dem unlieblichen Gefängnis zu entfliehen. Der Esel hob nämlich mit der Nase den Riegel so hoch empor, daß er von den eisernen Klampen losgelöst wurde. Gleichzeitig sprang der Hund gegen die Klinke, zog mit den Zähnen an der Klinke zufällig hängenden Schnur und drückte auf diese Weise die Klinke hernieder. Auf diesem Moment schien aber der Esel nur gewartet zu haben, denn sowie die Türklinke sich niedersenkte, drückte er mit seinem Körper gegen die Tür, diese sprang auf und die schlauen Bierbeiner gewannen das Freie.

Humoristisches. Seine Auslegung. Zigeunerin (dem jungen Kassier Meier aus den Linien der Hand wahrsagend): „Hier, junger Herr, sehe ich eine Linie, die für Ihr Leben große Bedeutung gewinnen wird.“ — „Weiß ich, das ist die Hamburg-Amerika-Linie!“

Der Besu. Er schien so artig, vertrauenswert; jetzt speit er und flammt er aus Neuel — Ja ja, das Luder ist grad so falsch, wie Italiens Dreihund-Treue!

W i s s g l ü c k t e r P u m p v e r s u c h. „Ich habe die Nacht einen schönen Traum gehabt: ich träumte, du hättest mir zwanzig Mark gepumpt.“ — „Bitte sehr, es sind schon fünfzig!“

Beispielweise. Lehrer: „Was bedeutet das Wort „Parvenu?“ — Müller: „Einer, der rasch emporkommt.“ — Lehrer: „Also Müller, wer z. B. ist ein Parvenu?“ — Müller: „Einer, der sich auf eine Stieftadel gesetzt hat.“

Eine zeitgemäße Umbichtung von Schillers „Die Glocke“ bringt das „Berliner Journal“ (Kanada), die wir hier nachstehend wiedergeben:

Die Frau muß hinweg
Von Kochtopf und Nadeln,
Muß rauchen und rabeln,
Muß fechten, studieren
Und politisieren,
Muß mitreden immer,
Zu Haus bleiben nimmer.
Doch innen waltet
Der züchtige Hausherr,
Der Vater der Kinder,
Und schafftet leise,
Im häuslichen Kreise,
Und ehret die Mädchen
Und prügelt die Knaben
Steht unterm Bantoffel
Und schlägt die Kartoffel
Mit stillem Behagen —
Und hat nicht zu sagen!

Handel und Verkehr.
Bukarest, 8. Mai 1906.

Aus der Petroleum-Industrie.

Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt gegen die Standard Oil Company.

Grosses Aufsehen hat die Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongress hervorgerufen, welche sich gegen die Geschäftsmethode der Standard Oil Company wendet. Die Standard Oil Company hat sich nämlich bei den verschiedenen Eisenbahngesellschaften geheime Transportrefaktien gesichert, wodurch es ihr gelungen ist, alle ausserhalb des Standard Oil Trusts stehenden Petroleumproduzenten, die ihre Transporte zu wesentlich höheren offiziellen Frachtraten bewerkstelligten, in der Konkurrenzfähigkeit zu beeinträchtigen. Diesem Umstande verdankte die Company zum Teil ihre Monopolstellung, durch welche sie nicht bloss den amerikanischen, sondern den Weltmarkt in Petroleum beherrscht.

Gegen diese Taktik der Standard Oil Company entstand eine grosse Bewegung, die zur Folge hatte, dass alle geheimen Refaktien für verboten und strafbar erklärt wurden. Trotz des gesetzlichen Verbotes sicherte sich die Standard Oil Company aber neuerdings bedeutende geheime Refaktien, und zwar nicht bloss für ihre Transporte, sondern auch für jene Trustgesellschaften, welche mit ihr in finanzieller Verbindung stehen. Die Aktion Roosevelts gegen den Oiltrust bewegt sich in gleicher Linie wie der Weg, welchen er in der Botschaft gegen das Vorgehen der amerikanischen Versicherungsgesellschaften und den Chicagoer Fleischtrust eingeschlagen hat. Die Eigenart der amerikanischen Verfassung erschwert ein gesetzliches Eingreifen gegen die Trusts. Der Kongress machte wiederholt derartige Versuche; das Bundesgericht hat jedoch die Anwendung solcher Gesetze für unzulässig erklärt, weil sie angeblich in die Kompetenz der einzelnen Bundesstaaten eingreifen. Daher erscheint eine eigentliche Antitrustgesetzgebung ohne Verfassungsänderung unmöglich, die aber äusserst langwierig ist. Infolgedessen beschreitet der Präsident Roosevelt einen andern Weg, indem er die energische Durchführung der schon bestehenden Gesetzgebung zumindest durchzusetzen trachtet, um so wenigstens einigen Uebergriffen der Trusts zu steuern.

Die Standard Oil Company, die schon lange als der Typus der gewalttätigen Trusts angesehen wird, hat, wie erwähnt, fast ausschliesslich durch die grossen geheimen Refaktien ihre Monopolstellung in der Union anrecht erhalten, denn mittlerweile sind ausser in Pennsylvania, welches das Herrschaftsgebiet der Standard Oil Company ist, noch in anderen amerikanischen Staaten, namentlich in Texas, neue ergiebige Petroleumfundstätten entdeckt und erschlossen worden. Durch die Beeinflussung der Bahntarife hat aber die Standard Oil Company die Entwicklung dieser neuen Petroleumindustrie wesentlich gehemmt, und zwar nicht bloss in Amerika selbst. Auch die Exportmöglichkeit aus jenen Gebieten wurde unterbunden und die Macht der Gesellschaft auf dem Weltmarkt hiedurch gestützt. Wenn die Aktion Roosevelts von Erfolg begleitet sein wird, so wird hiedurch die Stellung der Standard Oil Company nicht bloss in Amerika, sondern auch auf dem Weltmarkt berührt werden. Allerdings muss man dem Gelingen dieser Initiative Roosevelts mit einiger Skepsis entgegensehen, denn der Einfluss der Standard Oil Company reicht auf finanziellen Gebiete sehr weit, weil ihre Machthaber mit mehreren Eisenbahitrusts und auch anderen Industrietrusts eng verbanden sind.

Baicoi.
(Schluss).

Die Bohrung ging durch die levantinischen Schichten, die meistens aus Lehm und wasserhaltigem Schotter bestehen, erreichte bei etwa 80 m die pontischen Mergel und kam bei ca. 150 m in Salz. — Man gab nun schon jede Hoffnung, die Oalschichten zu erreichen, auf. Glücklicherweise aber war dieses Salz nur ein Ausläufer des Salzstockes, der in die pontischen Schichten hineingepresst war. Bei 210 m erreichte man wieder die pontischen Schichten.

Die Schürfarbeiten gingen sehr langsam vonstatten. Im Februar 1906 erreichte man bei einer Tiefe von 270 m einen Oelhorizont, der an Reichtum demjenigen von Moreni gleichsteht. Die Sonde begann zu spritzen und hat in den ersten zwei Wochen an 300 Cisternen Rohöl gegeben. Ein Brand, der früher in unserem Blatte genauer beschrieben war, unterbrach etwa zehn Tage die

Fortsetzung der Schöpfungsarbeiten. Nach dem neuerlichen Aufbau des Bohrturmes setzten sich die Eruptionen fort, wobei neben der grossen Oelmenge grosse Sandmassen unter starkem Drucke herausgeschleudert wurden.

In nächster Nähe der Sonde No. 6 der Steaua Româna kann man schon das Gerüst eines Bohrturmes sehen. — Diese Sonde wird von Herrn Ingenieur Ciobanu in Gesellschaft einiger anderer Herren auf 1/4 ha Terrain errichtet.

In kurzer Zeit werden wir eine grössere Anzahl von Sonden in nächster Nähe dieser gegenwärtig in Rumänien so berühmten Sonde entstehen sehen. — Die Entwicklung von Baicoiu als wichtige Exploitationsgrube wird im Vergleich zu Bustenari oder Moreni noch dadurch erhöht, dass Baicoiu in der Nähe einer Eisenbahnstation liegt, mit welcher es durch eine sehr gute, etwa 2 1/2 km lange Landstrasse verbunden ist. (Petroleum.)

Die Lage auf den Petroleumrevieren.

Die Preise für das Rohöl sind in Folge mangels an Waaren um 10 Lei pro Waggon gestiegen.

In Baicoiu wird jetzt eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt. Die „Steaua Romana“ stellt drei neue Sonden in der Nähe der Sonde No. 6 auf.

Die Gesellschaft Trajan stellt eine Sonde auf dem von Herrn Langewald erworbenen Terrain und die „Romana-Americana“ neben dem Bahnhof auf.

Die neue vom Syndikate Blank et Allard gegründete Gesellschaft projektiert die Installierung von vier neuen Sonden in der Gegend Tintea-Baicoiu.

Die „Italo-Romana“ stellt sechs neue Sonden im Distrikte Bacau auf.

Eine Sonde des Herrn Gogu Stefanescu ist in der Gegend Calines in der Region Campina-Bustenari fündig geworden.

Die überaus produktive Sonde bei Croitoru (südlich von Gransor) der Gesellschaft Telega Oil Comp. hat an Produktion merklich abgenommen.

Eine schmalspurige Bahn wird von Herrn A. Raky zwischen Moreni und Baicoiu längs der petroleumhaltigen Zone erbaut werden.

Der oberste technische Rath hat die Pläne zur elektrischen Beleuchtung der Stadt Constantza genehmigt. Die Installationsarbeiten werden im Laufe des nächsten Monats beginnen und dürfte vor Beginn der Badesaison fertiggestellt werden.

Saatenstand. Nach dem im Domänenministerium eingetroffenen Berichten hat sich der Stand der Frühjahrs-saaten, die bereits ernstlich gefährdet erschienen, infolge der letzten Regengüsse erheblich gebessert. Die Herbstsaaten befinden sich in ausgezeichnetem Zustande. Die Regengüsse haben auch den Weingärten, sowie den Wiesen und Weiden bedeutend genützt hat, und die diesjährige Ernte lässt sich vorzüglich an.

Insolvenz einer bulgarischen Manufakturwarenfirma. Die seit vielen Jahren bestehende Firma Salomon J. Levy et Co. in R u s t s c h u k, welche dort eine Detail-Manufakturgeschäft betreibt, hat die Zahlungen eingestellt. Die Höhe der Passiven wird auf 650,000 Francs geschätzt.

Öffentliche Bauten. Ministerium für öffentliche Arbeiten. Am 10. Mai findet eine Submission für den Bau des Tunnels von Beresti, Linie, Berlad-Galatz, statt. Mehrere ausländische Häuser werden sich an der Submission beteiligen. — Anschlag 5 Millionen. — Am 28. April a. St. Schutzarbeiten für den Donauufer und Bau einer Landungsstätte im Hafen Zimnicea. Anschlag 40000 Frs. — Am 3. Mai a. St. Arbeiten auf der Linie Bukarest-Giurgevo. Anschlag 14 305 Frs. — Am 3. Mai a. St. Rekonstruktion der Eisenbrücken, Linie Putna-Piatra-Piersican. — Am 5. Mai a. St. verschiedene Bauten von Hafen Ramadan-Giurgiu. — Anschlag 35,000 Frs. — Am 5. Mai a. St., Umbau eines Teiles des Quais in Bechet. Anschlag 58,812 Frs. 15. An demselben Tag gleiche Arbeiten im Hafen Calafat. Anschlag 29,762 Francs. — Am 8. Mai a. St. Bau eines Quais im Hafen Braila. — Anschlag 245,000 Francs.

Domänenministerium. Am 29. Mai a. St. Bau eines Lokales in Craiova. Anschlag 200,000 Frs.

Präfektur Prahova. Am 8. Mai a. St. Bau eines Spitals in Filipesci. — Am 9. Mai a. St. Bau eines Spitals in Baltajesti. — Am 8. Juni Bau eines Verwaltungspalais in Ploiesti.

Südrussischer Getreidemarkt. (Original-Bericht des „Buk. Tagblatt.“) Aus Odessa wird uns unterm 3. Mai geschrieben:

Das fruchtbare Wetter, das in der Vorwoche eingesetzt hatte, hat auch diese Woche angehalten; aus dem ganzen Süd- und Südwestgebiet werden reichliche Niederschläge gemeldet, und die Ernteaussichten haben sich infolge dessen bedeutend verbessert. Der Stand der Saaten bis hinauf nach Wolhynien darf gegenwärtig als sehr gut bezeichnet werden.

Auf diese günstigen Nachrichten hin haben Preise hier am Platze nachgegeben und Eigner sind jetzt verkaufslustig. Das Ausland ist jedoch noch flauer gestimmt da sowohl aus den Vereinigten Staaten wie aus den meisten Ländern Westeuropas ebenfalls eine Besserung der Ernteaussichten infolge eingetretener günstiger Witterung gemeldet wurde.

So kommt es, dass unsere Platzpreise immer noch über den im Ausland erzielbaren Preisen stehen und das Ausfuhrgeschäft sehr schwierig, wo nicht unmöglich ist; ganz besonders gilt dies für Gerste, Hafer und Roggen, wovon überdies fast nichts am Platze ist. Die Umsätze waren dementsprechend gering; sie beschränkten sich auf:

Table with 2 columns: Quantity and Price. Items include Sandomirca-Weizen, Ulka do, Winter do, Weizen mit Roggen, Roggen, Gerste.

460,500 Pud gegen 551,000 Pud in der Woche.

Arnantweizen wertet 103, Hafer je nach Güte 69-85,

Alle obigen Preise sind in Kopeken für das Pud (16.38 Kilos) frei hier.

46 1/2 Kopeken — 1 Mark, 37.65 — 1 Frank, 945 1/2 — 1 Stg.

Der Frachtenmarkt ist infolge des grossen Angebots von Dampferraum flau.

Heutige Frachtsätze:

London und Rotterdam 7|— die engl. Tonne, Antwerpen und Hull 7|3

Hamburg 6/6 bis 7|9.

Mittelmeerhäfen (ab Nikolajew) Ers. 8 1/2 bis 8 1/2 f. 1000 Kil.

Die Sommerweizen-Ernte in ganz Russland im Jahre 1905 stellte sich nach amtlichen Angaben auf 697,8 Millionen Pud, wovon 534,5 Mill. Pud im Europäischen Russland. Auf die Gebiete, deren Getreideüberschuss über die Schwarzmeerbahnen verschifft wird, entfallen davon nur 150 Millionen Pud.

Neue Firmen. Tribunal Tutova (Berlad): Ascher Zisman et Fiu, Gesellschaft bestehend aus Uscher, Haim und Herschou Zisman, Eisenwaren und agricola Maschinen, Str. Stramba 9, als Procurator des Hanses Haim Zisman.

Tribunal Bacau: Societatea pentru comerziul de masini de cusut Singer „Bourne et Comp.“ Nähmaschinen-Filiale Str. Centrala 16 mit Procura H. Kamerling. Die Gesellschaft besteht aus zwei Mitgliedern mit unbegrenzter Verantwortung u. zw.: Friedrich Gilbert Bourne und Douglass Alexander aus New-York, Hauptfabrik in New York und verschiedenen Ländern Filialen; in Rumänien mit dem Hauptsitze in Bukarest und Filialen in Jassy und anderen Städten. Capital 500,000 Lei, wovon 250,000 Lei für Rumänien.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Putna (Focschani). Gregor Ch. Pruncu 322.35 G. Barbu und I. G. Barbu 200, I. Solomonovici 296.95 Moritz I. Abramovici 219.45 Hr. Holub 400, G. P. Vasile 120.45 G. P. Vasile 129.45 Stefan P. Gheorghiu 800, Solomon Rosenberg Kr. 167.91, Lei 1000 479.75, 500, 1000, 1397.55, 704.75, 600, 500, 335, 270.20, 505, V. Chirila 250, D. P. Costea 100, Jancu Isac Rosenberg 400, 546, 632, 417.55, 1000, 315.45, Garabet St. Mizir 124, Locot. Vergiliu, Petrescu 500, St. Danila 250, Constantin Gheorghiu und Stefan Mihailescu 1820.40, 1000, I. Cofler 899.24 Solomon Barasch Kronen 218.20, Lei 1000, 355.35. 1000, Moritz I. Abramovici Mark 78, Lei 507.80, 586.25 Nath. B. Goldstein 400.25 Gregor Ch. Pruncu 155.75, 186.70, 800, Marcu Riesenberg 445.05, 600. Moise Iankil Panciu, Moise Nuchain, M. David 540, Atanasie Damaschinopol 200, N. I. Christea 50, D. I. Coman 184.05 Mateiu V. Craciunescu 359.70 D. Vigder 386.75 C. Popa 150, Avram Zilberman 286.85 I. Alexandrescu und I. Davidescu 100, P. Atanasiu 300, 800, Ghitza Trofin 175.25 Nicolae Zaharia 183.50.

Tratten: A. Goldstein 63.20, Moise Nucham, Moise Iancal und M. David 300, Freida Kendler 464.30, 190, R. Aron Arotman 72.85. Ghitza Ionaschcu 100.

Getreide-Curse

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen.

Tendenz: flau

New-York Chicago.

Table with 2 columns: Grain type and Price for New-York and Chicago.

Paris, Budapest.

Table with 2 columns: Grain type and Price for Paris and Budapest.

Berlin, Liverpool.

Table with 2 columns: Grain type and Price for Berlin and Liverpool.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 7. Mai.

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt.“

London.

Table with 2 columns: Bank name and Exchange rate.

Table with 2 columns: Bank name and Exchange rate for Paris.

Tendenz fest

Wien.

Table with 2 columns: Bank name and Exchange rate for Wien.

Tendenz ruhig

Berlin.

Table with 2 columns: Bank name and Exchange rate for Berlin.

Tendenz ruhig

Frankfurt a. M.

Table with 2 columns: Bank name and Exchange rate for Frankfurt a. M.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 5. Mai.

Table with 2 columns: Location and Water level.

Erklärung der Zeichen: — unter Null + über Null x gesunken y gestiegen

G° Temperatur nach Celsius ? unbestimmt e Eiswasser

Lizitationsresultate.

Lieferungen für die Direktion der Rumänischen Eisenbahnen.

Am 20. April n. St.

Achsen in rohem Zustande. Lieferung von 52 Achsen in rohem Zustande für Lokomotivtender. Die letzten am 1. Mai eingetroffenen Offerten: Ungarische Staatsbahnen 5851 Frs. in Vercoiorova; Fr. Krupp 7516 Frs. in Galatz; Valere Mabile 9980 Frs. in Galatz; Witkowitz Bergbau-Akt.-Ges. 9909 Frs. 81 in Vercoiorova; Usines de Firminy 14,225 Frs. in Galatz oder Constantza; Baume et Merpent 10,196 Frs. in Galatz; Rheinische Metallwaren 12,071 Frs. 05 in Braila oder Galatz.

Telegramme.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Wien, 7. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß Kaiser Wilhelm am 6. Juni in Wien eintrifft, wo er zwei Tage verweilen wird. Diefem Besuche wird eine große Bedeutung beigegeben. Er soll speziell beweisen, daß das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach der Konferenz von Algeciras nur noch an Innigkeit gewonnen hat. Auch die Anwesenheit des Chefs des deutschen Generalstabes bei den österreichischen Manövern verfolgt denselben Zweck.

Der englisch-türkische Konflikt

London, 7. Mai. „Times“ erhält folgendes Telegramm aus Konstantinopel:

Man erwartet, daß der Widerstand des Sultans, die Forderungen Englands zu erfüllen, in den Beziehungen zwischen der Türkei und Egypten einen Wechsel eintreten lassen wird. Die englische Regierung hat die Absicht, den ferneren Aufenthalt des türkischen Kommissärs Mukhtar-Pascha in Egypten zu verhindern.

Ein großes Falliment in Odessa.

Berlin, 7. Mai. Die „Frankf. Zig.“ erfährt, daß das Odessaer Exporthaus Bernhardt Schwarz die Zahlungen mit einem Passivum von 1 einhalb Millionen Rubel eingestellt hat.

Der angebliche Rücktritt Soluchowski's.

Wien, 7. Mai. Der „Zeit“ zufolge habe der Oberstezeremonienmeister des österreichischen Hofes, Prinz Lichtenstein der schwer krank ist, die Absicht, sich aus seiner Stellung zurückzuziehen. Es sei wahrscheinlich, daß an seine Stelle Graf Soluchowski ernannt werden wird, der seine Demission geben wird (?).

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme die uns gelegentlich der Beerdigung unserer unvergeßlichen

Karoline Vollrath

von allen Seiten zugegangen, sowie für die zahlreichen prachtvollen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege Allen unseren herzlichsten Dank.

Bukarest, den 8. Mai 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse.

Bukarest, 8. Mai 1906.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable Rente, Communal-Anleihe, etc.

Table with columns: Actien-Curse, Kauf, Verkauf. Lists bank stocks like Banque National, Agricol, etc.

Table with columns: Münzen- und Banknoten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists currencies like Napol. d'or, Krone, Deutsche Mark, etc.

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Zinsen.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscańi - 8

Bukarester Börse.

Bukarest, 8. Mai 1906.

Table with columns: Rumänische amortisierbare Rente, Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits, Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits, etc.

Für die Herren Kaufleute

Unterzeichneter ersucht alle Kaufleute, welche auf dem Annex der Exposition, Verkaufsbazare errichten wollen, sich sofort zu melden...

G. A. Suter, Eigentümer, Telefon 5|14. Str. Suter 9.

Zu vermieten

Villa Băicoianu, mit grossem Garten und prachtvoller Terasse neben dem Eingang zur Ausstellung.

G. A. Suter, Eigentümer, Telefon 5|14. Str. Suter 9.

Zu vermieten

Grosser reservierter Platz im Annex der Ausstellung für Bierwirtschaften.

G. A. Suter, Eigentümer, Telefon 5|14. Str. Suter 9.

Eggenberg bei Graz Dr. Paalens Kuranstalt.

Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne Nervenkranken und Reconvaleszenten...

Dr. Schneyer

gew. Assistenzarzt der Klinik des Prof. Nothnagel.

wohnt jetzt

Alea Carmen Sylva 3, I. Stock.

Kurort Baden bei Wien

Schwefeltherme heilt:

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Exsudate, Lähmungen, Gelenksaffektionen, Hautkrankheiten, Skrophulose, Metallvergiftungen etc.

30.000 Kurgäste jährlich.

Saison ganzjährig.

Dr. Lantini's Kuranstalt Gutenbrunn Baden bei Wien.

Vornehmer Aufenthalt für Kurgebrauchende aller Art, Reconvaleszenten und Erholungsbedürftige.

Mit einem Schlage

Eine Million Kronen

im glücklichen Falle zu gewinnen in der neuen, erheblich verbesserten Grossen Ungarischen Geldlotterie.

In derselben werden gezogen:

16.457.000 Kronen

oder ca Lei 17.279.850

Von 125.000 Losen werden 62.500 mit Gewinnen gezogen, sodass jedes zweite Los gewinnt.

Die Einrichtung der ungar. Geld-Lotterie ist äusserst vorteilhaft für die Spieler da schon von erster Klasse an sehr bedeutende Gewinne gezogen werden.

1.000.000 Kronen (Eine Million) in barem Gelde.

Das unterzeichnete Bankhaus erlaubt sich zur Teilnahme an dieser grossen Geld-Lotterie einzuladen.

Wir versenden nur die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose, so dass jeder Teilnehmer ein Original-Los besitzt, welches ihm alle seine Rechte sichert.

Die Ziehungen geschehen öffentlich unter Aufsicht des hohen kgl. Ungarischen Finanz-Ministeriums.

Um alle Aufträge, die uns täglich in grosser Anzahl zugehen, prompt ausführen zu können, wollen Sie uns Ihren Auftrag umgehend zu senden, jedenfalls aber vor dem

23. Mai d. J. n. St. (Ziehungsanfang)

Bankhaus Szántó & Co., Budapest 9

Table with columns: Spezifikation, der 62,500 Gewinne der Königl. Ungar. Geld-Lotterie. Lists prize amounts and frequencies.

Zu vermieten. (Bei deutscher Familie.) Zwei elegant möblierte Zimmer. Calea Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Pfist.

Erstes Agenturgeschäft

Sucht einen tüchtigen Correspondenten, Deutsch, Französisch, womöglich auch Englisch.

Offerten mit Gehaltsansprüchen, Referenzen etc., an die Admin. des Blattes unter „Metallbranche.“

Gesucht

Zwei unmöblierte Zimmer mit separirtem Eingang von einem ledigen Herrn, im Zentrum der Stadt.

Verlangen Sie die Erzeugnisse der ersten deutschen Weissbrodbäckerei und Brodfabrik.

Unübertroffenes Fabrikat. Man wende sich: Strada Isvor No. 46.

Zur allgemeinen Kenntnissnahme.

Grösstes Handlungshaus des Landes.

La Papagal

Bukarest, Strada Lipscańi 74-76 (Telefon) - Ohne jede Filiale.

Wegen grosser Anhäufung meiner geehrten Kundschaft, die in unserm Geschäftshause wegen der grossen Vorteile der Waren und der Preise...

die Preise auf das möglichste zu reduzieren und auf diese Weise Feste Preise

einzuführen, die in keinem Falle überschritten werden. Bei dieser Gelegenheit haben wir die Preise für folgende Artikel wie folgt festgesetzt:

Table with columns: Article, Price. Lists items like Luisine, Taffet, etc.

Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Luxer

Bukarest. Fabrik und Niederlage | Ausstell. n. Verkaufslokal Soseaua Basarab 29-30 | Calea Victoriei 97

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei

Thüren und Fenster etc. Möbel in jedem Styl. Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Entree und Bureaux. Luxus- und Garten-Möbel.

Massive Parquetten

Tafeln, Borduren und Amerikaner. Höckerne Riemenscheiben.

Ganzzahlungs- und Küchen-Gegenstände.

Hygienische Artikel. Meter- und andere Holz-Instrumente und Waasse.

Schreib- und Zeichnungs-Requisiten. Bureaux- und Schul-Artikel.

Galanterie-Waren. Gegenstände aus weissem Holz für Brandmalerei.

Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz, Fasshähnen und Fasspunten etc.

Brenn-Holz

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT in Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Cafe, Thee etc. genommen werden.

Erste rumänische Kochherd-Fabrik

aus Eisen, Fayence und Majolica mit Kondukten für warmes und kaltes Wasser, nach Wiener System. Installationen wurden bei den größten Palästen und Bauten des Landes ausgeführt.



Johann Franz, 26, Str. Numa-Pompliu 26

Trinken Sie SLEEPING-CAR-BIER

aus der Fabrik BRAGADIRU

Königl. Ungarische XVIII. Klassen-Lotterie

Bedeutende Erhöhung der Gewinnchancen, da die zur Verlosung bestimmte Summe jetzt **Kr. 16.457.000 über 18.000.000 Lei** beträgt.

Es können also **2 Millionen** mehr als in der vorigen gewonnen werden **Lotterie.**

125.000 Lose
62.500 Gewinne

Zur Verteilung gelangt
insgesamt

Kr. 16.457.000

Lei 18.000.000

Hauptgewinn eventuell

1.000.000

Eine Million Kronen

Unsere Gewinne sind unsere Reklame

Bei uns wurden binnen Kurzem gewonnen:

Dreimal die Prämie:

602.000 Kr. auf Loos No. 240 602.000 Kr. auf Loos No. 85306
602.000 Kronen auf Loos No. 98924.

Zehnmal das grosse Loos:

400000 Kr. auf Loos No. 11119	100000 Kr. auf Loos No. 79559
200000 " " " " 25534	100000 " " " " 86860
200000 " " " " 27557	100000 " " " " 94780
200000 " " " " 46006	90000 " " " " 2407
100000 " " " " 15630	80000 " " " " 27665

sowie eine grosse Anzahl Gewinne Kr. 40.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, Kr. 10.000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500 etc.

Preise der Loose für 1/2 Loos für 1/3 Loos für 1/4 Loos
I. Klasse: **Kr. 3.—** **Kr. 6.—** **Kr. 12.—**
 Lei 3.15 **Lei 6.30** **Lei 12.60**

Wir ersuchen um Bestellungen spätestens bis zum Ziehungstage 10. [23. Mai a.c. zu kommen zu lassen. **M. W. ITTNER**

Bankhaus Budapest, V., Alkotmány-utca 25.

Gleichzeitig mit der Bestellung, ersuchen wir um Einsendung des Betrages durch Postanweisung, oder in recom. Briefen, rum. Banknoten oder Coupons.

Hier gefl. ausschneiden!

Bestell-Brief zum Ausfüllen und Einsenden an **M. W. ITTNER**, Budapest, Alkotmány-utca 25.

Ersuche um Zusendung von _____ Los 1. Kl. der 18. kgl.-ung. Klassenlotterie nebst amtlichen Plan.) folgt einlegend.
 Der Betrag von _____) folgt heute durch intern. Postanw. (Nicht passendes ist durch Nachnahme zu erheben. gefl. streichen.

Genauere Adresse: _____ Vor- und Zunahme _____
 Ort _____
 Strasse oder nähere Adresse _____



Guttmann's Original-Patent Zimmerkloset

mit hermetischem Verschlusse

vollkomme geruchlos und den in verschiedensten Möbelformen **ist das beste.**

Illustr. Cataloge gratis und franco durch das **Etablissement für Comfort und Hygiene**

L. Guttmann, Bukarest

Calea Victoriei 63 (gegenüber Café High-Life)

Fabrikslager von:

„Salve“-Kloset, das beste Hauskloset für Wasserfüllung.

„Japan-Kugelkloset“ das beste Trockenkloset.

Krankensitzstühle, Krankenpflege - Artikel, Bidets, Irrigateurs, hyg. Spucknapfen, Closetpapiere, Papierkästchen.

Niederlagen: Wien, Budapest, Lemberg, Karlsbad, Marienbad

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu



Calea Moşilor 1 **Bukarest** | Sft. Anton-Platz

Kgl.-rum. Hofliefer.

Spezialität und reichhaltige Auswahl in:

Leinwänden, Weißwaaren, Seiden- und Wollstoffen, Teppichen, Vorhängen etc.

Großer Verkauf aller Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten zu anerkannt billigsten Preisen als überall.

◆ Große Spezialität von **Bräutausstattungen** fertig und auf Bestellung. ◆

■ **Stickereien** per Stück und per Kilo, Spitzen etc. ■
Spezielle Abtheilung für Confectionen.

Verschiedene Reclameartikel:

Unzerreißbarer Taffet von Lei 2.25 p. m.	Stickereien per Coupon von 0,15 Ctm. aufwärts.
Garantirter Taffet aus der berühmten Fabrik E. J. Bonnet & Co. Lyon 3.75 p. m.	Stickereien per Stück von 0,50 Ctm. aufwärts.

Spezialität von Wäsche für Herren und Kinder.

Große Niederlage von: **Leinwände** aus den berühmtesten Fabriken.

Spezielle Abteilungen für **Amenblements.**

Ausverkauf aller Winterartikel zu halben Preisen.

Gelegenheitskauf von **Tüchen, Seiden und Wollstoffen.**

Größtes Waaren- **Bukarester Ausstellung** im Magazin Spezialbureau für haus des Landes und das einzige das billig verkauft.

die Expedition von **„Luvru“** Muster in der Provinz auf Verlangen.

Bukarest

Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Sărindar.

Wir lenken die besondere Aufmerksamkeit unserer geehrten Kundschaft darauf, das schon jetzt, gelegentlich der Jubiläums-Ausstellung, alle unsere

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

ausgestellt sind und bitten sie, keine Einkäufe zu machen, bevor sie nicht unser Magazin bezuhen. Die eingetragenen Waaren sind:

Seidenwaaren für Kleider und Blusen, **Engl. Wollstoffe** für Kleider Tailleur, 140 cm, sowie andere Phantasie-Webstoffe für Kleider und elegante Blusen **Leinwand** für einfache und gestickte Kleider, weiss u. farbig. **Confectionen** in Seidenkleidern, in Stoffen und Irländischen Spitzen. **Blusen** und genähte Kleider, letzte Neuheit. **Stickereien**, Garnituren für Kleider, letzte Creationen. **Stolas** von Straussfederu, Schirme en tout cas und in Spitzen. — **Unsere unzerreißbaren Taffete** werden fortan mit Lei 2.95 und 3.50 pro m und die garantirten Taffete vom Hause C.I. Bonnet Lyon, mit 4.25 per Meter verkauft. — Muster auf Verlangen gratis.

Heberall

selbst am Bande, werden ehrliebe und erfahrene Personen gesucht, die sich mit dem Verkaufe eines sehr günstigen und leicht anzubringenden Artikels befassen wollen, gesucht. Kein Kapital nötig. Im Falle erfolgreicher Tätigkeit wird fester Gehalt (eigene Hundert Frs. monatlich) gewährt. Man schreibe der Annoncen-Expedit. Ad. Steinberg, Strada Smardan, Bukarest, unter «E.»

Brenn-Holz

Trockenes

Zehreiche (aus dem Schnitt 1904) u. **Buche** sind angekommen in der

Fabrik E. Lessel, Bucarest.

Gev. Bänge Extra fur

1000 Kilo.

CER (Zehreiche)	Lei 29	Lei 30
FAG (Buche)	„ 27	„ 28

50 Bani mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem Wagen verladen.

Gewöhnliche Bänge 23 Centimeter, Extratur, 20 Centimeter. Gev gibt Kohle. Fas erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Kutscher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und schlichten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om eu cos) besorgt; gegen Bezahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kilo.

Folle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Hause, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz. Gebettete Lager-Vorräthe. — Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug.

Neues Möbelmagasin „La Progresul“

Calea Victoriei 156 (vis-à-vis der Str. Fântânei)

Reichhaltiges Lager von

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons, Herrenzimmer.

Solideste, eleganteste und modernste Waaren.

Eigenes Atelier für Tapezierer-Arbeiten.

Das bekannte **Möbelmagasin**

„LA CONSUM“

Str. Dómnei 9, I. Stock,

hat stets auf dem Lager

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons Herrenzimmer etc.

Solide, elegante und moderne Waaren.

Spezielles Atelier für Tapezierer-Arbeiten.